

Deskriptoren – Erschliessungs- und Vermittlungspraxis in der Burgerbibliothek Bern

Universitäten Bern und Lausanne

Master (MAS ALIS) of Advanced Studies in Archival, Library and Information
Science 2020-2022

Masterarbeit

Betreuer: Leonardo Broillet

Abgabedatum: 31.07.2022

Nadja Glarner

Frankenstrasse 20, 3018 Bern

nadja.glarner@students.unibe.ch

09-111-261

Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Mir ist bekannt, dass andernfalls der Senat gemäss Art. 36 Abs. 1 Buchst. r des Gesetzes über die Universität Bern und Art. 69 des Universitätsstatuts zum Entzug des aufgrund dieser Arbeiten verliehenen Titels berechtigt ist.

Nadja Glarner

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung.....	3
1.1 Fragestellung.....	3
1.2 Methodik und Grundlagen	4
1.3 Definition	5
1.4 Forschungsstand	6
2 Hauptteil	10
2.1 Deskriptoren in der Burgerbibliothek Bern	10
2.1.1 Geschichte der Einführung und Datenmigration.....	10
2.1.2 Bereinigung und Reglementierung	11
2.1.3 Verbesserungen des Moduls Deskriptoren	12
2.2 Erschliessungspraxis in der Burgerbibliothek	13
2.2.1 Aufbau und Funktionsweise des Systems	13
2.2.2 Statistische Analyse.....	15
2.2.3 Analyse der Regeln.....	18
2.3 Arbeitspraxis der Mitarbeiter:innen der BBB	21
2.3.1 Deskriptorensuche und Deskribierung.....	21
2.3.2 Zweck und Mehrwert	23
2.3.3 Aufwand und Ertrag	24
2.3.4 Mängel und Verbesserungspotenzial	25
2.4 Vermittlung	26
2.4.1 Vermittlungsarbeit im Archiv	26
2.4.2 Feedback und Vermittlung in der BBB	27
2.5 Deskriptoren in anderen Archiven	29
2.5.1 Analyse der Archive mit Deskriptoren.....	30
2.5.2 Analyse der Archive ohne Deskriptoren	35
3 Schlussteil	38
3.1 Die Zukunft der Deskriptoren.....	38
3.1.1 Automatische Indexierung	38
3.1.2 Linked Open Data in Archiven	39
3.1.3 Records in Context	40
3.2 RiC und die Deskriptoren in der BBB: ein Vergleich	41
3.2 Einschätzungen zu der Zukunft	43
3.3.1 Einschätzung der Mitarbeiter:innen der BBB.....	43
3.3.2 Einschätzung der Archive mit Deskriptoren	44

3.3.3 Einschätzung der Archive ohne Deskriptoren	44
3.4 Fazit.....	45
4 Bibliographie	49
4.1 Sekundärliteratur	49
4.2 Interne Dokumente.....	51
5 Anhang.....	52
5.1 Umfrage A.....	52
5.2 Umfrage B	53
5.3 Interviewfragen an Mitarbeiter:innen der BBB.....	55
5.4 Interviewfragen zur Entwicklungsgeschichte in der BBB	56
5.5 Tabelle: Sachindex.....	57
5.6 Tabelle: Ortsdeskriptoren Länder	57
5.7 Tabelle: Personendeskriptoren	58

1 Einführung

1.1 Fragestellung

Was sind Deskriptoren und zu welchem Zweck werden sie angelegt? Dies ist die grundsätzliche Fragestellung, die dieser Arbeit zugrunde liegt.

Im ersten Teil der Untersuchung soll also der Untersuchungsgegenstand definiert werden. Welche Charakteristiken zeichnen Deskriptoren aus? Weiterhin soll nach deren theoretischen Grundlage gefragt und deren Entwicklungsgeschichte nachgezeichnet werden. Diese Studie wird als Fallbeispiel auf die Anwendung der Deskriptoren in der Burgerbibliothek Bern fokussieren. Warum hat sich diese Institution dafür entschieden, Deskriptoren einzuführen? Nach welchen Regeln werden diese erfasst? Auch der Ist-Zustand soll nicht ausser Acht gelassen werden. Wie viele Deskriptoren und Verknüpfungen hat die Burgerbibliothek bis heute erstellt? Gibt es zu diesem Erschliessungsinstrument unterschiedliche Handhabungen in den verschiedenen Bereichen?

Der zweite Teil der Untersuchung befasst sich mit der Ergründung des Zwecks der Deskriptoren. Warum legt ein Archiv Deskriptoren an? Bringt dieser zusätzliche Erschliessungsaufwand einen Mehrwert? Welche anderen Funktionen erschliessen sich dadurch? Dabei soll auch danach gefragt werden, inwiefern die Burgerbibliothek diese zusätzlichen Suchmöglichkeiten an die Archivnutzer:innen vermittelt und ob diese Funktionen auch tatsächlich genutzt werden.

Da auch andere Archive Deskriptoren nutzen, bietet sich ein komparatives Element zur Beantwortung der Fragestellung an. Aus welchen Gründen deskribieren andere Institutionen und wie nutzen sie die Deskriptoren? Warum haben sich andere Archive gegen eine Nutzung entscheiden? Wie wird das Kosten-Nutzen-Verhältnis der

Deskriptoren eingeschätzt und welche unterschiedlichen Vermittlungsformen zeigen sich auf? Schliesslich soll dieses Erschliessungselement auch im Kontext neuer Entwicklungen in der Archivwissenschaft hinterfragt werden. Wie wird sich die Rolle der manuellen Verschlagwortung und Verknüpfung im Hinblick auf automatische Indexierung und Records in Context verändern?

1.2 Methodik und Grundlagen

Der Untersuchungsgegenstand der Deskriptoren soll in erster Linie mithilfe einer Fallstudie in der Burgerbibliothek Bern behandelt werden, nachdem die theoretischen Grundlagen und der bisherige Forschungsstand erarbeitet worden sind. Die Burgerbibliothek Bern bildet das praktische Umfeld, in dem die Deskriptoren umfassend beschrieben und von verschiedenen Seiten beleuchtet werden sollen. Grundlegend dafür ist das Dokument „Regeln für Deskriptoren“ von 2015, welches die Erstellung der Deskriptoren beschreibt. Das aktive Archivinformationssystem der Burgerbibliothek ist ebenfalls ein fundamentales Element der Analyse. Im System soll untersucht werden, welche quantitativen Dimensionen die Deskriptoren bei der Erschliessungsarbeit einnehmen und inwiefern die Regeln für deren Erfassung umgesetzt werden.

Ein weiterer zentraler Bestandteil dieser Studie bilden Interviews mit den Mitarbeitenden der Burgerbibliothek. Einerseits sollen dort Fragen zu der Entwicklung der Deskriptoren und deren Einführungsstrategie gestellt werden. Diese Fragen richten sich vor allem an die Führungsebene und die IT-Verantwortlichen des Archivs. Andererseits sind die Befragungen ein wichtiges Mittel, um neben dem Reglement und dem Archivinformationssystem die Arbeitspraxis mit den Deskriptoren zu beleuchten. Es soll danach gefragt werden, welche Erfahrungen die Mitarbeitenden der Burgerbibliothek bei der Suche und Anlegung von Deskriptoren machen und ob sich basierend auf den verschiedenartigen Archivalien unterschiedliche Umsetzungsformen in den einzelnen Abteilungen herausgebildet haben.

Die Interviews eignen sich ebenfalls dazu, nach der Vermittlung der Deskriptoren zu fragen. Alle Mitarbeiter:innen kommen durch Nutzeranfragen in ihrer täglichen Arbeit in Berührung mit diesem Thema. Komplementär dazu sollen die entsprechenden Texte auf der Website und dem Online-Archivkatalog der Burgerbibliothek untersucht werden. Die Mitarbeiter:innen können ebenfalls dazu Auskunft geben, ob der interessierten Öffentlichkeit die Deskriptoren bereits bekannt sind oder nicht. Insbesondere auch das Lesesaalpersonal beobachtet in seiner Arbeit, ob den Archivbenutzer:innen diese Suchmöglichkeit bekannt ist und ob sie Fragen dazu haben. Zweifelsohne wäre eine Umfrage oder ein Interview mit den Benutzer:innen selbst ebenfalls ein probates Mittel, um die Frage der Nutzung noch weiter zu vertiefen. Dies würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

In einem komparativen Teil dieser Studien sollen die unterschiedlichen Nutzungsformen von Deskriptoren sowie die Beweggründe und Erfahrungen der Burgerbibliothek mit denjenigen anderer Institutionen in der Schweiz und im Ausland analysiert und verglichen werden. Dazu sollen in einer ersten Kategorie (A) andere deskribierende Archive nach ihrer Praxis befragt werden und in einer zweiten Kategorie (B), die Aussagen von Archiven, welche

keine Deskriptoren nutzen, erfragt werden. Um eine gute Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten und auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit zu fokussieren, beschränkt sich die Auswahl der Teilnehmenden auf diejenigen Institutionen, welche ebenfalls scopeArchiv, das Archivinformationssystem der Bürgerbibliothek nutzen.

Weiterhin soll die Erstellung eines kleinen Datenmodells für die Deskriptoren den Vergleich mit anderen Datenmodellen wie Records in Context ermöglichen und erlauben, die Deskriptoren in die Entwicklung der archivischen Erschließungspraxis einzubetten.

1.3 Definition

Um das Untersuchungsobjekt dieser Arbeit besser zu verstehen, sollen an dieser Stelle als Erstes die wichtigsten Begriffe allgemein informationswissenschaftlich definiert werden. Das Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft definiert einen Deskriptor als eine Vorzugsbenennung und als terminologisch, kontrolliertes Element eines Thesaurus, welches für die Indexierung verwendet wird.¹ Die Indexierung oder auch Verschlagwortung, ist die Beschreibung der wesentlichen Inhaltskomponenten einer dokumentarischen Bezugseinheit mittels Indexbezeichnung und ist eine Methode der Inhaltserschließung.² Unter Thesaurus, wird eine Indexierungssprache verstanden, eine geordnete Zusammenstellung von sich aufeinander beziehende Begriffen, zum Zweck der Speicherung und Wiederauffindung von dokumentarischen Bezugseinheiten. Ein Thesaurus fusst auf natürlicher Sprache und kann einer Begriffskontrolle unterliegen, alphabetisch geordnet sein. Er setzt sich aus Deskriptoren und Nicht-Deskriptoren zusammen.³ Ein Nicht-Deskriptor bezeichnet eine Benennung, die nicht für die Indexierung und das Information Retrieval zugelassen ist, jedoch ebenfalls im Thesaurus aufgeführt und gekennzeichnet ist.⁴ Unter einer Äquivalenzklasse versteht man eine Gruppe von aus pragmatischen Gründen gleichgesetzten, bedeutungsgleichen Austauschbezeichnungen, die in einer Äquivalenzrelation stehen. Der Deskriptor repräsentiert dabei die Nicht-Deskriptoren in der Gruppe.⁵

Auch die bibliothekswissenschaftlichen Glossare der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg⁶ und Universitätsbibliothek der Ruhr-Universität Bochum⁷ enthalten ähnliche Definitionen. In archivwissenschaftlichen

¹ Umlauf, Konrad; Gradmann, Stefan (Hgg.): Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft: LBI, Band 1, Stuttgart 2011, S. 198.

² Umlauf, Gradmann: Lexikon, S. 794.

³ Ibid, S. 888.

⁴ Ibid, S. 652.

⁵ Ibid, S. 22.

⁶ Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg: Remind, Glossar, Online-Tutorial zur Vorbereitung auf den Masterstudiengang Informationswissenschaft und –management, online: <https://www2.bui.haw-hamburg.de/pers/ulrike.spree/remind/glossar.htm>, Stand: 23.05.2022. Deskriptor: Vorzugsbezeichnung für die Indexierung, nach DIN 1463-1, 1987, Schlagwort in Thesaurus. Nicht-Deskriptoren, sind nicht für die Indexierung zugelassen. Thesaurus: Geordnete Zusammenstellung von Bezeichnungen, oft in natürlicher Sprache, zum Zweck der Indexierung, Speicherung und Wiederauffinden von Informationen.

⁷ Universitätsbibliothek Bochum, Ruhr-Universität Bochum, Glossar, online: <http://www.ub.ruhr-uni-bochum.de/Informationen/glossar.html>, 24.05.2022. Deskriptor: Vorzugsbezeichnung, für die Indexierung und Suche, in Datenbank oder Katalog. Von den Bezeichnungen, die bezüglich ihrer Begriffsrepräsentation im Dokumentationssystem als äquivalent angesehen werden, ist nur diese eine für Indexierung und Suche zugelassen, andere verweisen darauf.

Glossaren wie z.B. in der „Terminologie der Archivwissenschaft“ der Archivschule Marburg fehlt der Begriff „Deskriptor“ allerdings. Jedoch existiert ein Eintrag zum Indizieren: „Vergabe von (vor)definierten oder frei gewählten Termini, alphabetisch oder hierarchisch strukturiert, zur Auffindung von Sachbetreffen, Personenbetreffen oder Toponymen in der Regel im Rahmen der Erstellung eines archivalischen oder archivischen Findmittels.“⁸

Die Funktionalitäten und der Zweck des Untersuchungsgegenstands dieser Arbeit - das „Modul Deskriptoren“ in scopeArchiv- wird von der Herstellerfirma Scope Solution AG folgendermassen beschrieben: „Vertiefte Erschliessung und standardisierte Beschreibung von Verzeichnungseinheiten, Objekten oder Partnern mittels Vergabe von Begriffen (Vorzugs- und Nicht-Vorzugsbenennungen usw.). Zentrale Verwaltung (standardisierter) Begriffe. Erleichterung der Suche nach Verzeichnungseinheiten und Objekten.“⁹ Der Terminus Indexierung wird in dieser Produktdefinition zwar nicht verwendet, jedoch als Beschreibung anhand standardisierter Begriffe umschrieben. Im Zentrum steht hier das Konzept der Vorzugsbenennung, also des Deskriptors. In scopeArchiv werden die Bezeichnungen Hauptdeskriptor (HD) und Verweisdeskriptor (VD) verwendet.

Die Indizes können im System frei gewählt werden, somit ist auch die Erstellung der in der Marburger Definition genannten Kategorien der Personen-, Orts- und Sachdeskriptoren möglich. Die vergebenen Deskriptoren sind mit den archivischen Verzeichnungseinheiten und mit anderen Deskriptoren verknüpfbar und werden in einem zentralen Index oder Thesaurus verwaltet. Falls ein Datensatz bereits im System existiert, kann dieser verknüpft werden, sodass eine erneute Dateneingabe entfällt. Zusammenfassend handelt es sich bei der Anlegung von Deskriptoren also um eine manuelle archivische Indexierung. Im Folgenden soll der Forschungsstand zu diesem und zu verwandten Prozessen erläutert werden.

1.4 Forschungsstand

Während das Thema der Indexierung in der Bibliothekswissenschaft seit Langem einen integralen Bestandteil der Disziplin ausmacht, ist das Konzept sowohl in der Archivwissenschaft als auch in der Erschliessungspraxis der archivierenden Institutionen weit weniger verbreitet.

Zudem konzentriert sich ein Grossteil der aktuellen Forschung im Bibliotheksbereich auf den Einsatz von automatischer Indexierung und ähnlicher Methoden. In seiner Masterarbeit von 2020 bespricht Michael Hertig die Sacherschliessung im Bibliothekswesen, spezifisch die automatische Anreicherung des Katalogs von Renouvaud. Die manuelle Erschliessung mit einem kontrollierten Vokabular wird als zeitaufwändig eingeschätzt. Ideen zur Effizienzsteigerung beinhalten den Datenaustausch zwischen Bibliotheken, die Verschlagwortung durch

⁸ Archivschule Marburg, Hochschule für Archivwissenschaft: Terminologie der Archivwissenschaft, online: <https://www.archivschule.de/uploads/Forschung/ArchivwissenschaftlicheTerminologie/Terminologie.html>, Stand: 24.05.2022.

⁹ Scope Solution ag: Website, online: <https://www.scope.ch/de/produkteuebersicht/scopearchiv/>, Stand: 24.05.2022.

die Autor:innen oder durch die Benutzer:innen oder aber technische Lösungen wie automatische Indexierung und Verknüpfung mit externen Ressourcen.¹⁰ „Le catalogue Renouvaud pourrait de la même manière être enrichi avec des données comme VIAF ou DBpedia pour les personnes, Geonames pour les lieux, ISIL pour les collectivités, etc.“ Diese Art der Datenanreicherung würde jedoch, so Hertig, eine Verwendung von Linked Data voraussetzen.¹¹

In der archivwissenschaftlichen Literatur wird ebenfalls eher die automatische Indexierung als Grundlage für die Volltextsuche, beispielsweise von retrodigitalisierten Unterlagen, erforscht. So auch Micha Ans, der im Rahmen seiner Masterarbeit von 2018 zum Thema der automatischen Handschriftenerkennung im Staatsarchiv Jura die Indexierung in der Archivwelt anspricht. Die automatische Indexierung „utilise des méthodes algorithmiques pour procéder à la création d’un index, sous la forme d’une liste de descripteurs, à chacun desquels est associée une liste des documents ou parties de documents auxquels ce descripteur renvoie.“¹²

„Les archivistes ne savent pas indexer“ stellt Alexandra Garcia in ihrer Untersuchung zum niedrigen Forschungsstand der Indexierung im Archivbereich von 2005 fest.¹³ Ein Blick auf die ältere Forschung zeigt, dass in Frankreich erste Reglemente zur Verwendung von Personen-, Orts- und Sachindexen zwar bereits im 19. Jahrhundert erarbeitet wurden, es sollte jedoch bis ins Jahr 1987 dauern, bis das erste kontrollierte Vokabular für den Einsatz im Archivbereich, der „Thésaurus W“ veröffentlicht wurde.¹⁴ Auch die kanadischen Archive bemängelten noch in den 90er Jahren die fehlende Erfahrung der Archivar:innen mit der Indexierung, die unzureichenden Regelwerke und die Ineffizienz und Uneinheitlichkeit der bestehenden Indexe.¹⁵

In Bezug auf die automatische Indexierung der Texte für die Volltextsuche wird diese als effizient und kostengünstig gepriesen. Ein Nachteil dieser sei aber, dass sich die Benutzer:innen mit dem vorhandenen und meist heterogenen Vokabular vertraut machen müssen, um effizient suchen zu können. Vincent Doom vertritt die Meinung, dass es sinnvoll wäre, bereits bei der archivischen Erschliessung ein kontrolliertes Vokabular zu verwenden, und dass auch alle Inhalte beschrieben würden, die im Text nicht vorkommen. Er gesteht aber, dass dieses Verfahren ähnlich der manuellen Indexierung sehr zeitintensiv ist.¹⁶

¹⁰ Hertig, Michael: L’enrichissement automatique de l’indexation dans le réseau Renouvaud, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2020, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2020.16>, Stand: 06.03.2022, S. 299-303.

¹¹ Hertig: L’enrichissement automatique, S. 310.

¹² D’Ans, Micha: La reconnaissance de l’écriture manuscrite hors ligne. Applicabilité à la transcription et l’indexation d’un fonds notarial des Archives cantonales jurassiennes, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2018, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2018.28>, Stand: 06.03.2022, S. 257.

¹³ Garcia, Alexandra: L’indexation des instruments de recherche archivistiques (Rapport de recherche bibliographique) 2005, online: <https://www.enssib.fr/bibliotheque-numerique/documents/810-l-indexation-des-instruments-de-recherche-archivistiques.pdf>, Stand: 28.02.2022, S. 41.

¹⁴ Garcia: L’indexation, S. 41.

¹⁵ Ibid, S. 41-42.

¹⁶ Ibid, S. 43-44.

Als Umsetzungsbeispiel der Indexierung im Archivbereich nennen Florence Beaume und Valery Vesson die Archives départementales de l'Ain. Diese Institution wendet die Indexierung lediglich auf ihre Zivilstandsregister an. Diese digitalisierten Register sollte jedoch nicht durch die Archivar:innen, sondern mithilfe von Crowdsourcing indexiert werden. 2006 wurde ein Online-Indexierungssystem eingerichtet und ein Jahr später waren rund 10% der Digitalisate bearbeitet und 627'850 Namen verschlagwortet.¹⁷

Aus Sicht des Zugangs beleuchtet Sandro Decurtins 2016 die Indexierung in Archiven, welche im Gegensatz zu den Bibliotheken, dort selten Anwendung finde. Studien zeigten, dass Benutzer:innen zwar keine Suchmethode eindeutig bevorzugen, dass es aber sinnvoll sei, mehrere Zugänge anzubieten, damit alle Bedürfnisse abgedeckt seien. Zudem betont er die Wichtigkeit einer thematischen Verschlagwortung, da die meisten Archivbenutzer mit einer inhaltlichen Fragestellung ins Archiv kämen und sie ausserdem nicht genau wissen, welche Begriffe für ihre Suche zielführend sind. Er nennt als weitere Vorteile der Indexierung die Unterstützung der Volltextsuche, durch die Vereinheitlichung des sehr vielfältigen und durch die historische Dimension ausgeweiteten Archivwortschatzes. Ausserdem führe die Hinzufügung neuer Begriffe zur Erhöhung der Trefferquote. Dennoch wendet Decurtins ein: „Der Aufwand ist trotz des eindeutigen Mehrwerts nicht zu unterschätzen, sowohl was die Indexierung an sich als auch die Pflege der Schlagwortliste oder des Thesaurus betrifft.“¹⁸

Nils Meyer beschreibt in seinem Artikel von 2019 als weiteres Praxisbeispiel den sachthematischen Zugang zum Archivgut im Archivportal Deutschland. Bereits erschlossene Verzeichnungseinheiten wurden nachträglich mit Sachindizes angereichert (ein oder mehrere Begriffe pro Verzeichnungseinheit). Durch die Verwendung von kontrolliertem Vokabular ist es für die Benutzer:innen möglich, neben einem intuitiven thematischen Zugang auch Dokumente zu finden, wenn sie die genauen Suchbegriffe nicht kennen. Für die Zukunft werden auch eine semantische Suche nach verwandten Begriffen und Themen sowie eine Verknüpfung mit externen Ressourcen wie Wikipediaartikeln in Aussicht gestellt.¹⁹ Die heutige Methode der Indexierung soll zusätzlich durch automatische Metadatenanreicherung ergänzt und eine automatische Generierung von Vorschlägen und Zuordnung von Indexbegriffen entwickelt werden.²⁰

Die für den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit relevanteste wissenschaftliche Studie ist zweifellos der grundlegende Text von Gilbert Coutaz von 2008 über die manuelle Indexierung in den Archives cantonales

¹⁷ Beaume, Florence ; Vesson, Valery: L'indexation collaborative aux Archives départementales de l'Ain, in: Gazette des archives : revue trimestrielle de l'Association des archivistes français 207 (3), 2007, S: 107-114, online: https://www.persee.fr/doc/gazar_0016-5522_2007_num_207_3_4418, Stand: 26.02.2022, S. 107-110. Der Stand der Indexierung im Jahr 2022 beträgt laut der Website des Archivs rund 13% der Digitalisate. <https://www.archives.ain.fr/archive/recherche/etatcivil/n:88>, Stand: 24.05.2022.

¹⁸ Decurtins, Sandro: Erschliessungskonzept Staatsarchiv Graubünden. Überlegungen zur Erstellung eines Erschliessungskonzepts, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2016, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2016.11>, Stand: 28.02.2022, S. 157-158.

¹⁹ Meyer, Nils: Sachthematische Zugänge im Archivportal-D. Archive und ihre Bestände zusammenführen und neu entdecken, in: Archivar 72 (1), 2019, S. 37-38, online: https://www.archive.nrw.de/sites/default/files/media/files/Archivar-1_2019.pdf, Stand: 28.02.2022, S. 37-38.

²⁰ Meyer: Sachthematische Zugänge, S. 39.

vaudoises (ACV).²¹ Auch Coutaz stellt fest, dass die Indexierung aus der Bibliothekswissenschaft stammt und bislang in der Archivwelt wenig untersucht wurde.²² „Si le thème de l’indexation est familier aux bibliothécaires et aux documentalistes, il est par contre peu étudié par les archivistes, réfractaires à cette idée, la trouvant la plupart du temps trop exigeante et peu adaptée aux caractéristiques des documents d’archives.“²³

Zum internationalen Forschungsstand wurde das Thema Indexierung immer wieder in einzelnen Instanzen aufgegriffen, etwa in Frankreich ab den 1960er Jahren in der Gazette des Archives und in der Reglementierung der Indexierungsterminologie in den Zirkularen des Nationalarchivs. In den 1980er und 90er Jahren wurden in Kanada und in den USA ebenfalls einzelne Artikel und Regelwerke erstellt, während in Deutschland auf anderen Themen fokussiert wurde.²⁴ Auch in der Schweiz wurde das Thema in Fachkreisen nicht breit rezipiert und mit Ausnahme einiger Orts- und Personenindexe, etablierte sich keine umfassende Indexierungskultur.²⁵

Als Vorteil der Indexierung nennt Coutaz den schnellen und punktuellen Zugang zu Informationen. Zudem misst er auch der Erstellung von Sachdeskriptoren eine grosse Bedeutung zu, da diese den beim Publikum beliebten thematischen Einstieg ermöglichen, ohne dabei das Provenienzprinzip in Frage zu stellen. Die manuelle Indexierung bezeichnet er als kostspielig und betont daher, wie wichtig es sei, diese in die Vermittlungsstrategie der Institution einzubetten und sie am Zielpublikum auszurichten. In der automatischen Indexierung sieht er eine kostengünstige und komplementäre Methode, um bisher nicht erschlossene Bestände zugänglich zu machen.²⁶

Er weist auch auf die Unterschiede zwischen dem Archiv- und Bibliotheksbereich hin. Im Archiv haben Dokumente Unikatcharakter und es dominiert eine hierarchische Struktur. Die Qualität der Indexierung hängt also auch von der Qualität der archivischen Metadaten und der unterschiedlichen Erschliessungstiefe ab. So sei beispielsweise die Indexierung bei Privatarchiven ausschlaggebend, da Bestandstitel häufig mehr über die Donatoren als den Inhalt preisgeben würden.²⁷ Coutaz beschreibt die Indexierung abschliessend als komplexer und sich ständig entwickelnder interdisziplinärer Schmelztiegel: „Elle exige du personnel, des connaissances et des unités de doctrine. C’est pourquoi, chaque dépôt d’archives doit rédiger son propre guide d’interprétation de l’indexation de façon à garantir l’efficacité et la cohérence de ses modes opératoires.“²⁸

²¹ Coutaz, Gilbert: L’indexation aux Archives cantonales vaudoises, à la croisée des interprétations. Considérations générales et particulières, Lausanne 2008, online: http://www.patrimoine.vd.ch/fileadmin/groups/19/Dossier_thematique_2008.pdf, Stand: 15.02.2022.

²² Coutaz, Gilbert: L’indexation, S. 6.

²³ Ibid, S. 9.

²⁴ Ibid, S. 10-14.

²⁵ Ibid, S. 14-15.

²⁶ Ibid, S. 3-4.

²⁷ Ibid, S. 28-30.

²⁸ Ibid, S. 42.

2 Hauptteil

2.1 Deskriptoren in der Burgerbibliothek Bern

In diesem Kapitel soll die Einführung und die Entwicklung der Deskriptoren in der Burgerbibliothek Bern besprochen werden. Es stützt sich auf die Interviews mit und die schriftlichen Befragungen der verantwortlichen Personen in Führung und IT sowie der Mitarbeiter:innen, die den Systemwechsel selbst miterlebt und lange Erfahrung mit dem Erstellen von Deskriptoren gesammelt haben.²⁹

2.1.1 Geschichte der Einführung und Datenmigration

Als Anfangspunkt der heutigen Deskribierung in der Burgerbibliothek wurde in einem Interview das Nationalfondsprojekt zur Erschliessung des Nachlasses Albrechts von Haller genannt. Die Daten aus diesem Projekt wurden im Datenbanksystem „FAUST“ verzeichnet. Die Burgerbibliothek übernahm viele Erfahrungen aus der Nutzung dieser Datenbank und begann diese für die archivische Erschliessung zu nutzen. Zu diesem Zeitpunkt wurden bereits deskriptorenähnliche Datensätze zu Personen, Orten und Sachen in FAUST angelegt, die später in die Nachfolgedatenbank migriert wurden. In einem weiteren Interview wurde denn auch der Wunsch, diese Datensätze bei der Implementierung von scopeArchiv in den Jahren 2008/2009 beizubehalten und weitzunutzen zu können, als Hauptgrund für die Einführung von Deskriptoren aufgeführt. Die Burgerbibliothek stand als Archiv und Handschriftenbibliothek zudem in einer langen Indexierungstradition, beeinflusst durch die Bibliothekswissenschaft. Der damalige IT- und Bibliotheksverantwortliche war durch seinen Hintergrund ebenfalls mit der Beschlagwortung und dem Prinzip der Normdateien wie der GND vertraut. Von Seiten des Archivsoftware-Herstellers wurde zu diesem Zeitpunkt bereits ein Modul „Deskriptoren“ angeboten, welches aber verbesserungswürdig war. Unter anderen war die Nationalbibliothek eine zentrale Institution, welche eine User-Group zur Weiterentwicklung der Funktionen lancierte. Die Burgerbibliothek trug, als einer der Pionierbetriebe, ebenfalls einen wesentlichen Teil der Kosten und war eng in den Weiterentwicklungsprozess involviert.

Die Burgerbibliothek Bern migrierte ihre Datensätze in den Jahren 2008/2009 von FAUST in scopeArchiv. Die beiden betroffenen Systeme beschreibt Andreas Berger in seiner Analyse zu Erschliessungssystemen im Archivbereich. Die Datenbank FAUST 5 sei nicht spezifisch für die archivische Erschliessung entwickelt worden und daher auch nicht auf deren spezifische Bedürfnisse abgestimmt, sondern komme vor allem im Museumsbereich zum Einsatz. Elemente wie Thesauri, Deskriptoren und die Möglichkeit Verzeichnungseinheiten miteinander zu verknüpfen seien jedoch für Archive ebenfalls interessant.³⁰ Bei ScopeArchiv stehen, laut Berger, der hierarchische Aufbau und die Tektonik im Zentrum. Die Formulare seien individuell anpassbar und es bestehe die Möglichkeit

²⁹ Anhang 5.4 Interviewfragen zur Entwicklungsgeschichte in der BBB.

³⁰ Berger, Andreas: Eine vergleichende Untersuchung von Erschliessungssoftware unter archivfachlichen und softwareergonomischen Gesichtspunkten, Transferarbeit im Rahmen des Referendariats für den höheren Archivdienst, Münster 2005, online: https://www.lwl.org/waa-download/pdf/Transferarbeit_Berger.pdf, Stand: 28.06.2022, S. 19-20.

Deskriptoren für eine Indexierung zu erstellen und sie mit Verzeichnungseinheiten zu verknüpfen. Die Archive könnten damit Einträge in einem zentralen Thesaurus machen und ein wirkungsvolles Index- und Verweissystem aufbauen. Die Anlage und Pflege beschreibt er jedoch als sehr arbeitsintensiv.³¹

Diese Analyse deckt sich auch mit der damaligen Praxis in der Burgerbibliothek. Die Datensätze in FAUST wurden bereits damals mit Rollen wie „Künstler, Korrespondenz Verfasser, Drucker“ usw. versehen und waren in Indexen miteinander verbunden. Auch die Verknüpfungen zwischen Datensätzen existierten bereits. Diese wie auch die meisten anderen Funktionalitäten konnten ins neue System transferiert werden. Auch ein Grossteil der Terminologie wurde aus dem Altsystem übernommen. Auch die heutige Struktur der Indexe ist zum Grossteil historisch gewachsen und aus der FAUST-Ära übernommen worden. Als Grundlage für die Planung der Migration, wurde das Altsystem gründlich analysiert, um möglichst viele Funktionalitäten zu transferieren.

Auf der methodischen Ebene bestand der grösste Unterschied zwischen dem alten System und der heutigen Deskriptorenpraxis darin, dass jeder Bereich separat arbeitet. Es gab keinen Austausch oder Abgleich zwischen den Indexen und jeder Bereich hatte seine eigenen Schlagworte und Regeln. Dies führte zu zahlreichen Mehrfacherfassungen und Inkonsistenzen. Beispielsweise wurde der Personenindex in der Bongarsiana separat geführt und es existieren unzählige Doppelungen mit derselben Person in anderen Beständen. Bei der Migration wurden alle diese Datensätze unter einem zentralen Index vereint.

2.1.2 Bereinigung und Reglementierung

In den Jahren 2010/2011 wurde eine grosse Bereinigungsaktion durchgeführt. Die durch die Zusammenführung der verschiedenen Indizes bei der Datenmigration sichtbar gewordenen Doppelerfassungen wurden fusioniert, die Verzeichnungspraxis für alle Bereiche normiert und das erste Mal in einem institutionenweiten Regelwerk festgehalten. Dabei wurden neben der Einführung standardisierter Namensformen viele Felder zusammengelegt und die Anzahl der Pflichtinformationen im neuen Erschliessungsreglement reduziert.

Trotz dieses Strebens nach Einheitlichkeit fand ein pragmatischer Umgang mit bereits aufgenommen Zusatzinformationen, wie z.B. biographische Angaben bei Personen statt, indem diese zum Grossteil beibehalten wurden. Daher ist die Informationsdichte bei älteren Deskriptoren vor allem aus dem Umfeld von Albrecht von Haller oder der Ökonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft Bern meist höher als bei jüngeren Datensätzen.

Ebenfalls im Jahr 2011 wurde die Volltextsuche auf die Deskriptoren erweitert. Indem die Daten aus den Deskriptoren in die Metadaten der Verzeichnungseinheiten kopiert werden, können sie von der Volltextsuche erfasst werden. Diese Erweiterung wurde von der Burgerbibliothek vor allem deshalb angestrebt, um mit einer

³¹ Berger: Eine vergleichende Untersuchung, S. 24-25.

einigen Suche ein möglichst komplettes und zuverlässiges Resultat zu erhalten. Ausserdem wurde bereits damals anerkannt, dass die meisten Archivbenutzer:innen vor allem die Volltextsuche nutzen. Diese Datenintegration vereinte die beiden Suchsysteme und verbesserte deren Qualität. Dennoch hat diese Lösung den Nachteil, dass bei der Volltextsuche auf dem Query die Verweisfunktion von den Verweis- zu den Hauptdeskriptoren nicht funktioniert. Dass diese zentrale Funktion eines Thesaurus gerade bei der beliebtesten Suchmethode nicht vorhanden ist, lässt einen grossen Mehrwert der Deskriptoren ungenutzt.

2.1.3 Verbesserungen des Moduls Deskriptoren

Im Folgenden sollen einige Verbesserungsideen der ScopeArchiv User Group von 2011 analysiert werden. Ein zentrales Bedürfnis der Archive war es, die Norm ISAAR(CPF) als theoretische Grundlage einzubringen. Aufgrund des Entwicklungsaufwandes wurde für die CPF-Autoritäten jedoch kein eigenes Modul entwickelt, sondern die Verwendung von Deskriptoren (z.B. mit der Rolle „Bestandsbildner“) oder des Moduls „Partner“ dafür vorgesehen.³²

Auf technischer Ebene wurde der Wunsch geäussert, die Deskriptorendaten für die Volltextrecherche durchsuchbar zu machen. Weiterhin wurde gewünscht, dass die Flexibilität in der Suche in Bezug auf die Wortreihenfolge und Didaktika verbessert wird, dass die Standarteinstellung der Suche „enthält“ und nicht „beginnt mit“ sein soll und dass die Thesaurusäste im Query sichtbar sein sollen. Ausserdem war ein Desiderat, dass bei den Suchresultaten die hierarchisch unter einem Deskriptor stehenden Verzeichnungseinheiten, auch angezeigt werden sollen.³³ Umgesetzte Punkte beinhalten die Integration der Deskriptorensuche als gleichberechtigtes Menu neben den anderen Sucharten. Die Informationen der Autoritätenbeschreibungen wurden neu im Query angezeigt (z.B. die biographischen Informationen bei Personen), eine alphabetische Drop-Down Liste wurde neu angezeigt, wenn ein Buchstabe eingegeben wird. Einem anderen Wunsch, nämlich dass auch in der Autoritätenbeschreibung eine Linkliste mit den Suchresultaten erscheinen sollte, wurde nicht entsprochen.³⁴ Weiterhin in Betracht gezogen aber nicht umgesetzt, wurde das Konzept, bei den Ortsdeskriptoren Ortsmetadaten zu hinterlegen, um eine Darstellung der Geodaten auf einer interaktiven Karte zu ermöglichen.³⁵ Auch diskutiert wurde eine Erweiterung, die es ermöglicht hätte, die eigenen Deskriptorendaten mit externen Ressourcen zu vergleichen, auszutauschen und anhand einer URL zu verknüpfen. Von allen Verbesserungsvorschlägen, wurden nur diejenigen umgesetzt, die keinen grossen Aufwand oder Änderungen an der Systemarchitektur von scopeArchiv verursachten.³⁶

³² ScopeArchiv User Group: Weiterentwicklung Deskriptorenmodul und Einbeziehung des Standards ISAAR(CPF).Bericht der Arbeitsgruppe Deskriptoren, 2011, S. 12.

³³ ScopeArchiv User Group: Weiterentwicklung Deskriptorenmodul, S.20-21.

³⁴ Ibid, S. 20-25.

³⁵ Ibid, S. 8 und 18.

³⁶ Ibid, S. 29-31.

Die Analyse des Berichts der User-Group zeigt, dass bereits damals viele Elemente angedacht wurden, die heute immer noch aktuell und in anderen Systemen bereits umgesetzt sind. Und Liste der realisierten Funktionalitäten zeigt auch, wie mangelhaft das Modul vor der Weiterentwicklung gewesen war. Zumindest die verworfene Idee, Personenautoritäten mit externen Ressourcen zu verknüpfen, wurde im Jahr 2020 in der Bürgerbibliothek durch die Einführung von metagrid realisiert.

2.2 Erschliessungspraxis in der Bürgerbibliothek

2.2.1 Aufbau und Funktionsweise des Systems

Die Bürgerbibliothek Bern (BBB) gliedert sich in die Bereiche Bürgerliche Archive (Verwaltungsarchiv der Burgergemeinde, Gesellschafts- und Zunftarchive), Grafik (grafische Sammlung, Fotoarchiv und Gemälde), Bongarsiana und Privatarhiv (Familienarchive, Nachlässe, Firmenarchive, Gesellschaftsarchive, Autografen, Einzelstücke und Manuscripta historica helvetica). Die unterschiedlichen Dokumententypen und Erschliessungstiefen in diesen Bereichen sind zwei fundamentale systemische Faktoren, welche die Anzahl und Verwendung der Deskriptoren beeinflusst.

Als Grundsatz hat die Bürgerbibliothek festgelegt, in allen Beständen Deskriptoren zu vergeben, inklusive der retrospektiven Deskribierung der historischen Bestände. Die Anzahl Deskriptoren pro Bestand können jedoch, abhängig von der Erschliessungstiefe, sehr unterschiedlich ausfallen. Der Bereich Grafik erschliesst auf Stufe Einzeldokument und es gilt der Grundsatz: keine Verzeichnungseinheit ohne Deskriptor. Im Bereich Privatarhiv weisen speziell die Familienarchive und die Nachlässe viele Deskriptoren auf, einerseits aufgrund der grossen Anzahl Personen und andererseits wegen der detaillierten Erschliessung der Korrespondenz. Bei Firmen- oder Vereinsarchiven und im Verwaltungsarchiv der Burgergemeinde Bern werden zwar auch Deskriptoren vergeben, jedoch in viel geringerer Anzahl.

Der Thesaurus der BBB setzt sich aus folgenden Indizes zusammen: Personen, Orte, Sachen, Bibliographie/Nachschlagewerke, Eigentümer Porträt und Johanniter.



Die am häufigsten verwendeten Indizes sind die Personen, gefolgt von den Orten und Sachen, wobei Personen- und Ortsdeskriptoren in jedem Bereich, die Sachdeskriptoren aber fast ausschliesslich in der Grafik angelegt werden. Die Personen enthalten die beiden Unterindizes „Natürliche Personen“ und „Juristische Personen“ und sind jeweils alphabetisch gegliedert. Die natürlichen Personen umfassen neben Einzelpersonen auch Familien. Die

juristischen Personen beinhalten Personenkörperschaften und decken sich zum Grossteil mit den Korporationsdeskriptoren in anderen Archiven. Die Ortsdeskriptoren sind alphabetisch nach Ländern gegliedert. Orte in der Schweiz werden der Einwohnergemeinde und dem Kanton zugeordnet, Lokalitäten im Ausland siedeln sich direkt am Landesast an.

Der Index „Bibliographie/Nachschlagewerke“ wird aktuell vor allem auf Bestandsebene vergeben, um die wichtigste Literatur für den Archivbestand festzuhalten. Diese Kategorie ist historisch gewachsen und die meisten Datensätze wurden als Quellenangabe für die Zusatzinformationen in den Deskriptoren angelegt. Die Mehrzahl dieser Deskriptoren ist also eher mit anderen Deskriptoren als mit Verzeichnungseinheiten verbunden und der Zuwachs in dieser Kategorie ist vergleichsweise klein.

Die beiden letzten Kategorien, die „Eigentümer Porträt“ und „Johanniter“ sind Indizes, die nur intern verwendet werden, da deren Inhalte nicht veröffentlicht werden dürfen. Der erste Index dient der Verwaltung der Eigentümer:innen in der Porträtdokumentation der BBB. Diese Fotosammlung dokumentiert Porträts von burgerlichen Personen in Privatbesitz. Der Johanniterindex enthält die Mitglieder des Johanniterordens in der Schweiz, welche im Rahmen der Erschliessung des Gesellschaftsarchivs Johanniter erhoben und via Deskriptoren in das Archivinformationssystem eingepflegt wurden.

Der Erstellungsprozess eines Deskriptors in der BBB soll kurz anhand einer natürlichen Person illustriert werden. Das erste Pflichtfeld ist die „Bezeichnung“ und wird in diesem Fall mit Nachnamen, Vornamen und Lebensdaten ausgefüllt. Der Deskriptor wird danach anhand des Nachnamens dem entsprechenden Buchstaben im Unterindex „Natürliche Personen“ zugeordnet. Das Feld „Beschreibung“ wird mit biographischen Stichworten ausgefüllt, die Felder „Geschlecht, Geburtsdatum und Todesdatum“ werden, wenn möglich, ebenfalls ergänzt. Danach erfolgt die Erstellung von Verweisen.³⁷ Es werden z.B. verwandtschaftliche Bezüge, etwa zu Eltern und Ehepartnern oder ein Literaturverweis auf externe Lexika gesetzt. Eventuell wird ein Verweisdeskriptor erstellt, um eine Namensvariante festzuhalten. Die Verknüpfung des Verweisdeskriptors mit dem Hauptdeskriptor geschieht mit einem „siehe unter“ Verweis und diejenige des HD mit dem VD mit dem „verwendet für“ Verweis. Schliesslich wird die Rolle³⁸ des Deskriptors in Bezug auf die Verzeichnungseinheit festgelegt. Bei einem Porträt kann dies beispielsweise die „Dargestellte Person“ oder „der Künstler / die Künstlerin“ sein. Wenn nicht sicher ist, ob es sich bei der Person in der Verzeichnungseinheit wirklich um diejenige im Deskriptor handelt, kann im Feld „Notizen“

³⁷ Die Verweise der BBB sind: Bekannte Person, Burger/in in (Ort), Bürgerort von, Ehepartner/-in, Eigentum von, Eigentümer, Eltern, Erwähnung von, geboren in (Ort), Geburtsort von, Geschwister, gestorben in (Ort), hat gewirkt in (Ort), hat gewohnt in (Ort), Kind, Literatur, siehe auch, siehe unter, Todesort von, Verwandte Person, verwendet für, Wirkungsort von, Wohnort von.

³⁸ Die Rollen der BBB sind: Bestandsbildner, betr. Inhalt, betr. Schreiber, betr. Vorbesitzer, Dargestellte Person, Drucker, Erwähnte Person, Korrespondenz Empfänger, Korrespondenz Verfasser, Künstler, Künstler Vorlage, Porträt Eigentümer, Verfasser, Verleger, Zugehörigkeit, zugeschriebener Künstler.

die Angabe „Vermutlich“ hinterlegt werden. Einige andere Details dieses Prozesses werden in der Untersuchung des Regelwerks noch näher erläutert werden.

2.2.2 Statistische Analyse

Ein statistischer Auszug aus dem System per 30.06.2022 zeigt folgendes Bild: Die Burgerbibliothek hat bis zu diesem Zeitpunkt 93'215 Deskriptoren angelegt und verfügt über 280'229 Verzeichnungseinheiten.

Index	HD	VD	Total	% VD
Personen (natürliche und juristische)	58'103	9974	68'077	15
<i>Natürliche Personen</i>	53'029	8761	61'790	14
<i>Juristische Personen</i>	5074	1213	6287	19
Orte	13593	4814	18'407	26
Bibliographie/Nachschlagewerke	3723	22	3745	1
Eigentümer Porträt	1378	1	1379	0
Sachen	1289	46	1335	3
Johanniter	272	0	272	0
Total	13'6461	24'831	161'292	15

Personendescriptoren

Die Personendescriptoren sind die zahlenmässig grösste Kategorie in der Burgerbibliothek, mit einer überwiegenden Mehrheit an natürlichen Personen. Die Familiendescriptoren bilden keine eigene Kategorie, sondern sind Teil des Personenindex und machen im Schnitt 13% der Personendescriptoren aus. Mit ca. 15% ist der Anteil an Verweisedescriptoren bei der Deskribierung von Personen, nach den Orten der zweitgrösste in der BBB. Den Grossteil der Verweisedescriptoren machen Namensvarianten wie Rufnamen oder Kurzformen sowie die Ledignamen verheirateter Frauen aus.

Wenn man die Personendescriptoren mit den meisten Verknüpfungen analysiert, zeichnen sich wiederum die verschiedenen Erschliessungstiefen der einzelnen Bereiche der BBB ab, spezifisch die Erschliessung auf Stufe Einzeldokument in der Grafik. Das Feld der zehn meistverknüpften Descriptoren wird von Fotograf:innen und Maler:innen dominiert. Die höchste Anzahl³⁹ Verknüpfungen (16'227) weist dabei Eugen Thierstein (1919-2010) auf, dessen umfangreicher Fotografiebestand in der BBB deskribiert ist. Ähnlich verhält es sich mit den Werken und Unterlagen in den Nachlässen des Malers Rudolf Mürger (1862-1929) (4891) und des Grafikers und Bildhauers Paul Boesch (1889-1969) (3073). Die beiden Ausnahmen in den Top Ten sind Hans Ludwig von Erlach (1595-1650) und Emanuel von Fellenberg (1771-1844), welche durch ihre umfangreiche Korrespondenz ins Gewicht fallen.⁴⁰

Neben der Analyse der meistverknüpften Personen mit grossen Nachlässen und Werksammlungen ist auch die Auswertung einer durchschnittlichen Person sehr interessant. Die Verknüpfungen mit den Unterlagen, ihre Rollen

³⁹ Die meistverknüpfte Person mit 30'171 Verknüpfungen ist eigentlich „Anonym“. Dieser Descripteur wurde lange Zeit sowohl für anonyme als auch unidentifizierte Personen verwendet und ist nicht mit den anderen Personendescriptoren vergleichbar.

⁴⁰ Anhang 5.7 Tabelle: Personendescriptoren.

und die eindeutige Identifizierung erlauben es, die Präsenz einer Person in verschiedenen Beständen nachzuzeichnen. Zudem würden sich diese Daten für die Vermittlung an die eigenen Archivnutzer:innen eignen. Ein einfacher und systematischer Export dieser Daten würde es ermöglichen, einem breiten Publikum den Aufbau und die Erschliessungslogik des Archivs näher zu bringen. Ein gutes Beispiel dafür sind Unterlagen von einzelnen Familienmitgliedern in diversen Beständen, zu denen aber kein zentrales Familienarchiv existiert. Diese disparaten Personen und Unterlagen könnten zu einem „virtuellen Familienarchiv“ zusammengeführt werden. Solche Daten wären ebenfalls für Forschungsprojekte im Bereich der Digital Humanities geeignet. Die Beschaffung der Daten für diese Untersuchung hat jedoch gezeigt, dass ein solcher Exportprozess momentan sehr aufwändig ist. Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass diese Personendaten ein enormes Potenzial enthalten, welches mit dem aktuellen System aber nicht ausgeschöpft werden kann.

Ortsdeskriptoren

Die Ortsdeskriptoren sind die zweitgrösste Kategorie in der BBB. Sie enthalten mit 26% den höchsten Anteil an Verweisdeskriptoren, so z.B. die originalsprachlichen Bezeichnungen der Westschweizer Kantone und des Tessins, die in den Hauptdeskriptoren in der deutschen Version verzeichnet sind.

Geografisch hat die Burgerbibliothek Bern aufgrund ihres Aufgabengebiets und ihres Sammlungsprofils einen Schwerpunkt in der Stadt Bern. Die Auswertung der Ortsdeskriptoren bestätigt dies. Die meisten Deskriptoren sind in der Schweiz vergeben. Auf der kantonalen Ebene macht Bern fast die Hälfte aller Deskriptoren aus, gefolgt von Zürich und Freiburg. Auf dem Gemeindelevel steht wiederum die Stadt Bern mit fast 75% an erster Stelle, gefolgt von Thun, Köniz, Twann-Tüscherz, Reichenbach im Kandertal und Biel. Hier zeichnet sich einerseits die geografische Lage des burgerlichen Besitzes ab. Andererseits wird durch die Deskriptorendaten klar, dass die Bestände zahlreiche Unterlagen zu touristischen Gebieten enthalten.

Unerwartete Ergebnisse liefert jedoch der Blick auf die geografische Verteilung auf internationaler Ebene. Neben Frankreich an zweiter und Deutschland an vierter Stelle finden sich auf der quantitativen Bestenliste der Ortsdeskriptoren auch afrikanische Länder wie Ägypten, die Demokratische Republik Kongo, Uganda und der Sudan. Ein geografischer Schwerpunkt, den man nicht unbedingt von der Burgerbibliothek Bern erwarten würde, der sich aber in den Deskriptorendaten zeigt.⁴¹ Wenn man sich die Bestände anschaut, die mit diesen Ortsdeskriptoren indexiert sind, zeigt sich, dass diese fast ausschliesslich graphischer Natur sind. Es handelt sich dabei um Nachlässe von Gelehrten, die in diesen Gegenden geforscht und fotografiert haben. Vergleicht man dies mit den Verzeichnungseinheiten in Deutschland, Frankreich oder Österreich, so zeigt sich, dass diese auf eine grössere Anzahl von Beständen verteilt sind und neben Fotografien auch einen hohen Anteil an

⁴¹ Anhang 5.6 Tabelle: Ortsdeskriptoren Länder.

Schriftdokumenten aufweisen. Diese kurze statistische Betrachtung der Ortsdeskriptoren brachte unerwartete Themengebiete zum Vorschein, die an die Archivbenutzer:innen kommuniziert werden könnten. Und wie bereits von der User-Group im Jahr 2011 festgestellt, wäre es wünschenswert, diese Daten auf einer Karte als visuellen Einstiegspunkt präsentieren zu können.

Sachdeskriptoren⁴²

Sachdeskriptoren werden vor allem in der Grafikabteilung verwendet, um den Inhalt von Darstellungen zu beschreiben. Im Bereich Privatarhiv werden die Sachdeskriptoren „Wappen“, „Genealogie“ und „Stammbaum“ angelegt, um diese Themen speziell zu kennzeichnen. Der Thesaurus wird von den Mitarbeiter:innen des Grafikbereichs verwaltet und enthält 1'335 Deskriptoren⁴³ mit ca. 115'537 Verknüpfungen. Er wird nach Bedarf durch neuen Begriffe ergänzt. Es werden also keine Termini vorsorglich angelegt.

Zwischen den Hauptdeskriptoren existieren keine Hierarchie- oder Klassifikationsunterschiede im Thesaurus. Inhaltlich werden jedoch generellere und spezifischere Deskriptoren kombiniert, um eine effektivere Suche zu ermöglichen. Bei einem Porträt, das eine Katze darstellt, wird neben dem Deskriptor „Katze“ auch der Deskriptor „Tier“ vergeben, damit bei einer generellen Suche nach Tierporträts auch alle Katzen als Suchresultate erscheinen. Die Verweisdeskriptoren in diesem Index setzten sich vor allem aus Synonymen und sprachlichen Varianten zusammen: Bildnis/Porträt, Hochzeit/Heirat, Corona/Covid-19, Fahrrad/Velo, Bernfest/Bärnfest.

Auf genderspezifische Sprache hin untersucht, zeigt sich, dass die meisten Berufsbezeichnungen in der männlichen Form vorliegen (Arbeiter, Bauer, Schüler, Metzger, Briefträger, Künstler...). Traditionell von Frauen ausgeführte Berufe sind in der weiblichen Bezeichnung vorhanden (Wäscherin, Putzfrau, Näherin...). Bei gewissen Berufen sind beide Formen erhalten (Kellner und Kellnerin, Knecht und Magd). Es existieren aber auch neutrale Begriffe. So ist der Verweisdeskriptor „Verkäuferin“ mit dem Hauptdeskriptor „Verkaufspersonal“ verbunden. Da nicht bei allen Bezeichnungen beide Formen vorhanden sind, wird mit einer Kombination deskribiert. Wenn z.B. eine Bäuerin abgebildet ist, werden die Deskriptoren „Bauer“ und „Frau“ vergeben. Diese Deskribierungsregeln sind jedoch für die Archivbenutzer:innen nicht ersichtlich. Es wäre daher wichtig, den Thesaurus und dessen Funktionsweise gegen aussen klarer zu kommunizieren. Neben einer Verbesserung der Recherchefähigkeit könnte der Sachindex auch eine gute Möglichkeit sein, unerwartete und publikumswirksame Themen für die Vermittlung zu generieren. Eine kleine Analyse des Sachindexes hat ergeben, dass die Burgerbibliothek 33 Maikäferbilder, 27 Putzfrauen, 22 Franzosen, 20 Totentänze, 9 Drachen, 6 Papageien, 5 Diakonissen, 4 Gespenster, 4 Kloaken, 3 Pferdeträmms, 2 Räuber und 1 Adonis enthält.

⁴² Anhang 5.5 Tabelle: Sachindex.

⁴³ 46 Verweisdeskriptoren, 1'289 Hauptdeskriptoren.

2.2.3 Analyse der Regeln

Die Vergabe von Deskriptoren wird im 39-seitigen Dokument „Regeln für Deskriptoren“ mit der aktuellen Version aus dem Jahr 2015 reglementiert. Dieses Regelwerk fokussiert auf die beiden wichtigsten und meistgenutzten Kategorien der Personen- und Ortsdeskriptoren. Die Kategorien Bibliographie/Nachschlagewerke, Porträteigentümer und Johanniter werden nicht thematisiert. Das Kapitel zu den Sachdeskriptoren ist sehr kurz gehalten und beschreibt im Wesentlichen folgende drei Regeln: Die Sachdeskriptoren beziehen sich auf die Hauptinhalte einer Darstellung, sie werden auf der Eben der Verzeichnungseinheiten vergeben und die Deskribierung von Gebäudearten innerhalb der Stadt Bern wird anhand einer Liste von fixen Begriffen ausgeführt. Die Handhabung des Sachdeskriptorenthesaurus ist hier ebenfalls nicht beschrieben. Dessen Benutzung ist jedoch auf eine kleine Anzahl von Mitarbeiter:innen limitiert.

Der Teil zu den Personendeskriptoren ist der umfangreichste des Regelwerks. Diese Deskriptoren werden erstellt, um die Personen in den Verzeichnungseinheiten eindeutig zu identifizieren. In der Regel werden neue Personendeskriptoren erstellt, wenn eine Person in den Metadaten oder auch im Inhalt der Verzeichnungseinheit erwähnt ist. In einem ersten Teil werden die natürlichen Personen beschrieben. Verwandtschaftliche Beziehungen werden bei der Vergabe des Personendeskriptors erstellt, wenn die verwandte Person bereits als Deskriptor im System existiert. Es werden also keine zusätzlichen Deskriptoren erstellt, die nicht konkret mit Unterlagen verbunden sind, nur um Verwandtschaftsbeziehungen darzustellen. Die Praxis sieht ebenfalls vor, diese Beziehungen in einem gemässigten Umfang zu erstellen, da der Aufwand sonst schnell ausufern würde. Es ist jedoch auch sinnvoll, bei historischen Personen mit lückenhaften Daten eine vermehrte Aufnahme der Verwandtschaftsbeziehungen zu betreiben und damit die Identifizierung zu unterstützen. Diese Regeln werden prospektiv bei der Erschliessung umgesetzt. Es existieren aber durchaus alte Datensätze, welche nach diesen Weisungen heute nicht mehr erstellt würden.

Im Feld „Bezeichnung“ wird der Titel des Personendeskriptor nach folgendem Standard wiedergegeben: „Nachname, Vorname/n Präfix (Geburtsjahr-Todesjahr)“. Bei Männern ist der Nachname meist der Geburtsname, bei verheirateten Frauen wird der Name des letzten Ehemannes gewählt. Der Ledigname sowie die Namen früherer Ehemänner werden im Feld „Beschreibung“ angegeben. Für die verheirateten Frauen wird zudem ein Verweisdeskriptor mit ihrem Ledignamen erstellt. Für die Archivbenutzer:innen sind diese Verweise sehr hilfreich, da mehrere Namensvarianten zu einem Suchergebnis führen. Auf der Seite der Verzeichnung führt dies jedoch zu einer erheblichen Erhöhung des Deskribierungsaufwandes, der sich aufgrund der hohen Anzahl natürlicher Personen vorwiegend im Bereich Familienarchiv bemerkbar macht. Der Name wird grundsätzlich in der Sprache der Person angelegt. In der Praxis ist dieser Entscheid bei mehrsprachigen Personen oder deren Ansiedlung in einem historisch wechselnden Sprachgebiet nicht immer ganz eindeutig und muss oft im Einzelfall erlassen werden. Es existieren noch zahlreiche weitere Spezialregelungen, z.B. bezüglich der Namensgebung von Mitgliedern aus Herrschergeschlechtern. Dennoch können auch diese detaillierten Weisungen nicht alle Einzelfälle

abdecken. Denn in der Realität der Unterlagen ist es beispielsweise bei vormodernen Personen bereits schwierig zwischen Nachname, Titel, Herkunftsort oder Amt zu unterscheiden.

Ungefähre Lebensdaten können mit Fragezeichen oder Zusätzen wie „um“ oder „vor“ angegeben werden. Wenn die Lebensdaten auch mithilfe externer Quellen nicht zu eruieren sind, kann der Dokumentenzeitraum mit dem Zusatz „belegt“ als Lebenszeitraum angegeben werden. Die Möglichkeit inkomplette Lebensdaten anzugeben führt zwar zu Inkonsistenzen, jedoch ist dies die unabdingbare Grundlage, um für viele Personen überhaupt Deskriptoren anlegen zu können. Ferner wird häufig durch diese erste Identifizierung einer Person die Grundlage für andere Institutionen und Forscher:innen geschaffen, ihre Daten zu verifizieren und zu erweitern.

Zu jedem Personendeskriptor werden Zusatzinformationen in einzelnen Feldern erfasst, soweit diese bekannt sind. Das erste Pflichtfeld ist das „Geschlecht“. Dafür stehen momentan lediglich die Drop-Down Optionen „männlich“ und „weiblich“ zur Verfügung. Es fehlt eine neutrale Option, um nichtbinäre Personen erfassen zu können. Ein Leerwert in diesem Feld bedeutet nach der heutigen Regelung, dass das Geschlecht anhand der Archivalien nicht eruiert werden kann. Die beiden anderen Pflichtfelder „Geburtsdatum“ und „Todesdatum“ können auch mit dem Geburtsjahr und dem Todesjahr ausgefüllt werden, entweder weil das genaue Datum unbekannt ist oder weil eine Recherche nach dem genauen Datum unverhältnismässig viel Zeit in Anspruch nehmen würde.

Im Feld „Beschreibung“ werden einige zentrale Stichworte zur Identifizierung der Person hinterlegt. Dies sind Angaben zu Familie, Ausbildung, Ämtern und Tätigkeiten und wie bereits erwähnt der Ledigname der Ehefrau. Dieses Feld dient der eindeutigen Identifizierung der Person und der schnellen Orientierung für die Benutzer:innen. Es sollen keine grossen Textblöcke aus Lexika übernommen werden, um Redundanzen mit externen Ressourcen zu vermeiden. Stattdessen werden die Quellenangaben auf Ressourcen wie HLS, Wikipedia, HBLS, SIKART, usw. mittels Verweise angegeben. Zudem findet bei den natürlichen Personen eine Verlinkung zu externen Ressourcen via metagrid statt. Diese Praxis unterscheidet sich vom früheren Vorgehen, als noch keine gemeinsame Nutzung von Ressourcen durch das Internet möglich war. Die Datenbank FAUST wurde als interner Wissensspeicher genutzt. In den Personendatensätzen wurden alle verfügbaren Informationen gesammelt, um diese zentral und digital zur Verfügung zu haben. Eine Ausnahme bilden bis heute Informationen, die aus den Archivalien der Burgerbibliothek stammen und die durch ihre Veröffentlichung im Online-Katalog die Basis für weitere Forschung bilden.

Körperschaften

Personalkörperschaften wie Burgergemeinden und Korporationen werden als Personendeskriptoren erfasst und dem Thesaurusast „Juristische Personen“ zugeordnet. In der Regel wird nur das Feld Bezeichnung ausgefüllt, Namensänderungen werden mit Haupt- und Verweisdeskriptoren, Rechtsnachfolger über den Verweis „siehe auch“ verknüpft. Gebietskörperschaften wie Staaten, Kantone und Pfarreien werden als Ortsdeskriptoren erstellt.

Die Regelung der Körperschaften gestaltet sich äusserst komplex und von aussen undurchsichtig. Geistliche Körperschaften gelten z.B. grundsätzlich als Personendeskriptoren, haben aber die Ausnahme der Domkapitel, die mit dem Bistum als Ortsdeskriptor beschrieben werden. Schliesslich werden Elemente wie der König von Frankreich oder Schultheiss und Rat der Stadt Bern mit den modernen Ortsdeskriptoren Frankreich (F) bzw. und Kanton Bern, statt mit spezifischen Deskriptoren wie „Königreich Frankreich“ oder „Schulheiss von Bern“ beschrieben. Selbst die Mitarbeiter:innen müssen sich genau einlesen, um diese Regelungen zu verstehen.

Ortsdeskriptoren

Ortsdeskriptoren verweisen auf die geografischen Bezüge der Verzeichnungseinheiten bspw. auf den Standort einer Körperschaft oder eines Verkaufsgegenstandes. Obligatorisches Feld ist einzig die Bezeichnung. Die anderen nötigen Informationen ergeben sich durch die Einordnung in die Thesaurusäste und deren Unterstruktur. Für Örtlichkeiten in der Stadt Bern gelten besondere Regelungen. Hier wird eine detailliertere Beschreibung angestrebt. So wird z.B. nicht nur die Stadt Bern angegeben, sondern auch das Quartier und die genaue Adresse.

Speziell für historische Gebiete ist die Deskribierung in der Praxis komplex und nicht immer eindeutig. Falls bis heute eine gewisse Kontinuität bei der Namensgebung und dem Gebiet besteht, kann der moderne Ortsdeskriptor verwendet werden. Bei grösseren Abweichungen oder nicht mehr existenten Gebieten kann der Ortsdeskriptor durch den Zusatz „Historisch“ ergänzt werden. Ein Gebiet des lediglich den Status ändert z.B. von einer Grafschaft zum Herzogtum aufsteigt, aber territorial gleich bleibt, behält den ursprünglichen Ortsdeskriptor. Wenn eine komplette Namensänderung vollzogen wird, muss hingegen ein neuer Deskriptor erstellt werden. Sprachlich werden alle Ortsdeskriptoren in der offiziellen deutschen Version angelegt, für die lokalen Eigennamen wird ein Verweisdeskriptor angelegt.

Die Untersuchung dieses Regelwerks hat gezeigt, dass viele Fragen sehr detailliert beschrieben sind und neue Mitarbeiter:innen einige Zeit benötigen, um sich mit allen Regeln und Anwendungsfällen vertraut zu machen. Gleichzeitig gibt es bei vielen Bereichen in der Anwendung der Weisungen Unsicherheiten, da sich die Realität der Daten sehr vielseitig gestaltet. Es bleibt daher trotz detaillierter Anweisungen ein wesentlicher Ermessensspielraum für die Mitarbeiter:innen und ab einer gewissen Ebene zeigt sich, analog zu der archivischen Erschliessung, der individuelle Charakter der Deskribierung.

Deskriptoren in Urkundenbeständen

Seit der Verschriftlichung der Deskriptorenregeln wurden keine grossen Veränderungen an ihnen vorgenommen. Im Jahr 2021 jedoch wurde im Rahmen der Erstellung eines Regelwerks für die Verzeichnung grösserer Urkundenbestände im Bereich Familien- und Privatarchive u.a. auch die Vergabe von Deskriptoren neu angedacht. Diese Weisungen weichen in gewissen Grundsätzen von den Standardregeln ab und wurden vor allem im Zeichen einer möglichst effizienten Urkundenerschliessung konzipiert.

So werden Personendeskriptoren nicht an alle Personen in der Verzeichnungseinheit vergeben, sondern nur an alle „bekannteren“ Personen sowie an alle Personen der bestandsbildenden Familie. Die „kleinen Leute“, welche minimale Informationen aufweisen, nicht durch externe Ressourcen identifiziert werden können und oft nur in einem einzigen Dokument vorkommen, werden nicht deskribiert. Ausserdem werden Personen standartmässig mit der Rolle „erwähnte Person“ verknüpft. In Urkunden werden zudem oft wäge oder konstant wechselnde Territorialbezeichnungen verwendet (z.B. Gerichtsbarkeit X, im Territorium der Stadt Y). In diesem Fall kann der moderne Ortsdeskriptor eines Ortes oder einer Gemeinde vergeben werden, selbst wenn das Gebiet nicht 100% deckungsgleich ist. Wenn eine Ortsangabe unsicher ist, kann der Vermerk „vermutlich“ in die Notizen gesetzt werden. Bei extrem unsicherer Identifizierung eines Ortes beispielsweise mit einer lateinischen Bezeichnung, mit mehreren Möglichkeiten eines modernen Namens in unterschiedlichen Kantonen kann auf die Erstellung eines Deskriptors verzichtet werden.

2.3 Arbeitspraxis der Mitarbeiter:innen der BBB

In diesem Teil der Arbeit sollen die Antworten der Mitarbeiter:innen der Burgerbibliothek ausgewertet werden. In der BBB legen zehn Mitarbeiter:innen in ihrem Arbeitsalltag regelmässig Deskriptoren an und wurden daher für diese Studie befragt.⁴⁴

2.3.1 Deskriptorensuche und Deskribierung

Eine der ersten Fragen an die Mitarbeiter:innen betraf das allgemeine Suchverhalten im Arbeitsalltag, genauer, mit welcher Suche sie normalerweise als Erstes einsteigen. Die meisten Teilnehmer:innen beginnen mit einer Volltextsuche und verfeinern dann die Recherchemethode je nach Suchbedürfnis. Die Archivplansuche wird genutzt, um einen ersten Überblick über den Bestand zu gewinnen. Bei der Feldsuche werden vor allem die spezifischen Einschränkungsmöglichkeiten geschätzt. Die Deskriptorensuche wird besonders für die Suche nach einer bestimmten Person, einer bestimmten Adresse und im Grafikbereich für bildliche Darstellungen verwendet. Weiterhin wird eingeschätzt, dass sich die Volltextsuche und Deskriptorensuche ergänzen, da mit ersterer ein relevanter Deskriptor als Resultat generiert wird und dieser dann genutzt werden kann, um zu weiteren relevanten Treffern zu gelangen. Zudem ermöglichen Deskriptoren eine systematische Suche über verschiedenste Bestände hinweg. Die Deskriptorensuche wird zudem als Expertensuche beschrieben, für deren effiziente Nutzung ein gewisses Vorwissen nötig sei. Auch seien die Ergebnisse stark von der Kreativität des Suchenden abhängig. Von den zehn befragten Mitarbeiter:innen benutzen jedoch alle die Deskriptoren und die Deskriptorensuche in ihrem Arbeitsalltag.

Die Teilnehmer:innen wurden ferner zu den Spezifika der Deskriptorensuche und über ihre Nutzung befragt. Es wurde einerseits erwähnt, dass in der Burgerbibliothek die Deskriptorendaten von der Volltextsuche mit

⁴⁴ Anhang 5.3 Interviewfragen an Mitarbeiter:innen der BBB.

abgesucht werden und sich daher die Suchresultate ähnelten. Andererseits gäbe es Angaben, die nur in den Deskriptoren vorhanden und daher ergänzend zu den Verzeichnungseinheiten seien. Zudem seien die Angaben in den Deskriptoren im Gegensatz zu den übrigen Metadaten in normierter Form vorhanden. Dadurch könne diese Version teilweise stark vom Titel der Verzeichnungseinheit abweichen und zu unterschiedlichen Suchresultaten führen. Ein gutes Beispiel dafür seien die „erwähnten Personen“, die äusserst relevant für den Inhalt seien, durch den Titel der Verzeichnungseinheit aber nicht unbedingt erfasst würden. Im Grafikbereich werden die Deskriptoren als zentrales Element der Suche bewertet. Dokumente ohne Titel wie Fotografien würden am besten über die Deskriptorensuche gefunden und Ortsangaben in Bildern seien ebenfalls nur in den Deskriptoren vorhanden.

Eine weitere Spezialität sei die Möglichkeit, die Rollen und Verweise der Deskriptoren zu durchsuchen, die man sonst durch komplizierte Suchabfragen recherchieren müsste. Die Verknüpfungen lieferten zudem weitere Treffer, die bei der initialen Suche nicht angedacht waren. Deskriptoren lieferten zudem Zusatzinformationen wie Lebensdaten, Beruf oder eine genaue Adresse für eine eindeutige Identifizierung des gesuchten Begriffs. Diese würden den Benutzer:innen helfen, die Relevanz der erhaltenen Suchergebnisse besser einzuschätzen oder die Suche zu verfeinern. Zudem würden durch diese Informationen auch Recherchehindernisse wie Ambiguität durch Namensgleichheiten oder unterschiedliche Schreibweisen vermieden.

Für den internen Gebrauch während des Erschliessungsprozesses würden die Deskriptoren ebenfalls zahlreiche Vorteile bieten. Wenn z.B. für eine Verzeichnungseinheit ein Deskriptor vergeben werden muss, fungierten die Zusatzangaben als erstes Lexikon, um die Person zu identifizieren. Bei der internen Recherche könnten zudem Suchbegriffe aus verschiedenen Feldern kombiniert werden, wie zum Beispiel der Nachname und der Beruf. Falls die zu vergebende Person bereits bekannt sei, so könnten durch Suchkombinationen wie „Nachname%Todesjahr“ schnell die relevanten Deskriptoren gefunden und verknüpft werden.

Aus eigener Erfahrung ist die eindeutige Identifizierung besonders wertvoll für die Erschliessungsarbeit in Privatarchiven. In einem Familienarchiv beispielsweise wäre es ohne die Deskriptoren eine grosse Herausforderung, die Unterlagen den richtigen Familienmitgliedern zuzuweisen. Geschwister oder nahe Generationen unterscheiden sich häufig nur durch die Reihenfolge der Vornamen, die je nach Dokument wieder variieren kann. In persönlichen Dokumenten wird oft nur der Rufname verwendet. Ohne die Lebensdaten wären die Personen sowohl für Archivar:innen als auch für Benutzer:innen kaum zu identifizieren. Auch bei Personen aus älteren Epochen, bei denen die genauen Lebensdaten oder andere Informationen nur spärlich vorhanden sind, sind Deskriptoren eine grosse Unterstützung. Sie wirken wie ein Lexikoneintrag, der sich mit jedem weiteren erschlossenen Dokument komplettiert.

2.3.2 Zweck und Mehrwert

Der Zweck und der Mehrwert von Deskriptoren wurde von den Mitarbeiter:innen vor allem in zwei Bereichen beschrieben. Einerseits als Dienstleistung gegen aussen, indem die Deskriptoren die Recherche erleichterten. Sie ermöglichten eine präzisere und schnellere Recherche, eine bessere Findbarkeit und steigerten den Informationsgehalt der erschlossenen Einheiten. Andererseits seien Deskriptoren wichtiges internes Hilfsmittel, um Personen und Orte besser zu identifizieren, die Beziehungen untereinander sichtbar zu machen und um Inkonsistenzen, Ambiguitäten und Mehrfachverzeichnungen zu verhindern.

Es wurde die Einschätzung abgegeben, dass die Möglichkeit, Verknüpfungen und Rollen zwischen den Deskriptoren und Verzeichnungseinheiten zu erstellen, sich momentan mit keiner anderen Erschliessungsweise anbietet. „Deskriptoren erlauben es Archivbenutzer:innen und den Archivar:innen zum einen horizontale Verbindungen zwischen verschiedenen, auf den ersten Blick nicht direkt mit einander in Verbindung gebrachten Verzeichniseinheiten sichtbar zu machen.“ Vor allem, die Möglichkeit einer systematischen und bestandsübergreifenden Suche sei nicht zu unterschätzen. Wenn kein Nachlass einer Person vorhanden sei, könnten mit einer Deskriptorensuche trotzdem alle relevanten Unterlagen zu der Person gefunden und untersucht werden. Es könnten zudem Gebäude an bestimmten Adressen gesucht und Verwandtschaftsverhältnisse dargestellt werden. Änderungen oder Ergänzungen zu einer Person könnten „zentral“ über den Deskriptor verwaltet werden und müssten nicht bei den einzelnen Verzeichnungseinheiten korrigiert werden.

Weiterhin wird hervorgehoben, dass die Inhalte strukturiert und mit normierten Begriffen erfasst würden, was zu einer präziseren und einheitlicheren Verzeichnung führte. Es wird auch eingeschätzt, dass der Mehraufwand für die Erstellung eines Deskriptors mit den künftigen Verknüpfungen von bestehenden Deskriptoren ausgeglichen wird, denn die Verknüpfung sei im Vergleich zu der Erstanlegung sehr effizient. Als nützlicher Nebeneffekt für die Mitarbeiter:innen werden die zufälligen Entdeckungen von Zusammenhängen innerhalb der Bestände erwähnt. Die Herausarbeitung dieser Zusammenhänge ohne die Deskriptoren wäre viel zu aufwändig und den Benutzer:innen würde damit ein Teil ihrer Forschungsarbeit abgenommen. Letztlich wird das Verknüpfungspotenzial mit anderen Normdatensätzen von externen Ressourcen genannt, das momentan durch die Verlinkung der Personendeskriptoren via metagrid genutzt wird.

Weiterhin wurde die unterschiedliche Anwendungspraxis in den einzelnen Bereich der BBB beleuchtet. Allgemein wurde festgestellt, dass in den Bereichen in unterschiedlicher Menge beschrieben wird. Im Bereich Privatarchiv besonders bei den Familienarchiven und Nachlässen wird mehr beschrieben als in den Bürgerlichen Archiven, jedoch nicht mehr als im Grafikbereich. Die unterschiedliche Erschliessungstiefe erklärt, ob ein Bereich oder Bestand viele oder wenige Deskriptoren aufweist. Ein Deskriptor kann zudem auf der Ebene Bestand, Dossier oder Dokument vergeben werden.

Bei der Deskribierung mittelalterlicher Handschriften in der Bongarsiana gibt es Spezifika. Beispielsweise richtet sich die Personennamensgebung nach der GND und beginnt darum im lateinischen Kontext häufig mit dem Vornamen statt mit dem Nachnamen. Die Datierung ist häufig weniger spezifisch oder unsicher. Das Ziel sei es, die Deskribierung innerhalb des Bereiches so homogen wie möglich zu gestalten. Im Bereich Grafische Sammlung, Fotoarchiv und Gemälde werden Sachdeskriptoren vergeben. Bei Bilddokumenten zur Stadt Bern erfolgt die Deskribierung von Orten bis auf die Ebene Adresse. Die Mitarbeitenden im Bereich Privatarchiv nannten keine Abweichungen von den allgemeinen Regeln.

2.3.3 Aufwand und Ertrag

Eine weitere Frage betraf den Arbeitsaufwand für die Erstellung der Deskriptoren. Den Aufwand nummerisch zu beziffern, wurden als sehr schwierig eingeschätzt. Einige Mitarbeiter:innen bezifferten den Aufwand der Deskribierung innerhalb der Erschliessung zwischen 20-30%. Im Bereich Privatarchiv wurde der Aufwand allgemein als hoch eingestuft, insbesondere bei Korrespondenzen. Hier wurden auch innerhalb des Bereichs Unterschiede festgestellt. Bei Familienarchiven hat es mehrere Bestandsbilder und somit bei Korrespondenzen viele mögliche Korrespondenzpaare, was zu einem grossen Aufwand führt. Bei Nachlässen gibt es nur eine Korrespondenzserie, mit einer Person und wechselnden Partnern, was den Arbeitsaufwand reduziert.

Die Aussagen über den Aufwand wurden oft von den Erschliessungsumständen abhängig gemacht, speziell, ob viele neue Deskriptoren angelegt werden müssen oder ob bestehenden verknüpft werden können. Es wurde eingeschätzt, dass das Anlegen eines neuen Deskriptors mit dem Zeitaufwand der Erfassung der Metadaten für die Verzeichnungseinheit verglichen werden kann. Und der Zeitaufwand multipliziert sich, wenn Verweisdeskriptoren, mehrere Rollen und Verweise oder biografische Angaben erstellt werden müssen. Als besonders aufwändig wurde die Identifizierung neuer Personendeskriptoren eingeschätzt. Besonders unbekanntere Personen verursachten einen enormen Rechercheaufwand.

Im Grafikbereich wurde das Vergabe von Sachdeskriptoren als sehr zügig beurteilt. Allerdings wurde die Lokalisierung eines dargestellten Objektes oder die sichere Zuordnung eines Künstlers bei einem Kunstwerk als zeitaufwändiger eingeschätzt. Im Vergleich dazu fallen Deskriptoren in den burgerlichen Verwaltungsarchiven kaum ins Gewicht. Bei den mittelalterlichen Handschriften hängt der Aufwand am stärksten vom konkreten Inhalt jedes einzelnen Exemplars ab.

Zur Frage des Kosten-Nutzen-Verhältnisses gaben die Teilnehmer:innen folgende Antworten. Alle befragten Mitarbeiter:innen stimmten dahingehend überein, dass das Kosten-Nutzen-Verhältnis für die Deskribierung, zumindest in die Burgerbibliothek, stimmt. Als zentrales Argument wird wiederum die bessere Auffindbarkeit über mehrere Bestände und die Möglichkeit die Datensätze bereichsübergreifend zu vernetzen, hervorgehoben. Als weiterer Vorteil werden die systematische Recherchemöglichkeit und die eindeutige Identifizierung von Personen genannt. Ausserdem erwähnt wird die Möglichkeit den Nutzer:innen einen einzigen Link mitzuteilen, der die

meisten relevanten Verzeichnungseinheiten enthält. Der Nutzen der Deskriptoren wird vor allem bei Korrespondenzen als hoch eingestuft.

Bezüglich des institutionellen Rahmens werden vor allem der gute Erschliessungsstand der Burgerbibliothek allgemein und die lange detaillierte Verzeichnungstradition genannt, die dazu beitragen, dass sich Deskriptoren lohnen können. In erschlossenen und deskribierten Beständen liefert eine Deskriptorensuche nach einer bestimmten Person ein 100%-Resultat. Eine reine Volltextsuche in denselben Beständen ergibt durch die unterschiedliche Schreibweise, Gleichnamigkeit unvollständigere oder unpräzisere Suchresultate.

Ein Umstand, der sich positiv auf die Bilanz auswirke, sei das einmalige Anfallen des Aufwands beim Erstellen des Deskriptors, welcher danach beliebig oft nachgenutzt werden kann. Des Weiteren wurde angemerkt, dass sich das Kosten-Nutzen-Verhältnis durch eine längere Nutzung des Systems verbessert. Denn mit jedem bereits vorhandenen Deskriptor und jeder Verknüpfung verringerte sich der Aufwand. Als negativer Punkt wurde der grosse Aufwand für die Pflege der Deskriptoren in Bezug auf ihre Einheitlichkeit genannt. Ausserdem wurde festgestellt, dass die Deskriptorensuche von den Archivnutzer:innen zu wenig benutzt werde und diese eine stärkere Vermittlung erfahren sollte.

2.3.4 Mängel und Verbesserungspotenzial

Auch eine Analyse der Unklarheiten und Umsetzungsschwierigkeiten bei der Erstellung von Deskriptoren sollte nicht ausbleiben. Als häufigster unklarer Punkt wurde die Handhabung von juristischen Personen genannt, im Speziellen der Umgang mit Namensänderungen sowie Auflösungen und Übergänge in eine Folgeorganisation. Die Uneinheitlichkeit oder Unvollständigkeit der Primärdaten führte ebenfalls zu Problemen bei der Anwendung der Deskriptorenregeln und zu einem grossen Zeitaufwand. Wenn eine Person in den Unterlagen sehr spärliche Informationen aufweise und so nicht eindeutige identifizierbar sei, führte dies auch zu weniger aussagekräftigen Deskriptoren. Es gäbe auch Daten, die nur mit einem unverhältnismässigen Arbeitsaufwand komplettiert werden könnten; diese müssten offen gelassen werden. Und im Fall, dass bei offiziellen Dokumenten bereits Namensvarianten bestehen, sei es unklar, welche Version für die Deskriptoren übernommen werden soll. Bei Adelstiteln sei es schwierig zu sagen, welcher Bestandteil den Namen und welchen den Titel bzw. die Herkunftsbezeichnung ausmacht. Bei den Korrespondenzen liesse sich vor allem in der deutschen Sprache das Geschlecht der Korrespondenzpartner oft nicht leicht identifizieren. Ausserdem wird angeführt, dass bei der Anlegung der Deskriptoren leicht Verdoppelungen möglich seien, selbst wenn vorsichtig und gründlich deskribiert werde. Die Integration des Historisch-topographischen Lexikons der Stadt Bern in die Ortsdeskriptoren der Stadt Bern wurde als grosse Quelle von schwer zu behebenden Inkonsistenzen genannt. Und schliesslich werden auch die Regeln an sich als problematisches Element identifiziert. Sie seien sehr umfangreich und würden nicht von allen Mitarbeitenden detailliert gelesen. Dies führte zu einer inkonsistenten Anwendung und schwächte die Qualität der Deskriptoren. Die Erstellungslogik an sich sei sehr komplex. Es sei daher für Aussenstehende schwierig, das System zu durchschauen und die Deskriptorensuche effizient anzuwenden.

Es wurde ebenfalls danach gefragt, welche Altlasten das System aufweist und welche Elemente zukünftig verbessert werden könnten. Die Mehrzahl der Mitarbeiter:innen hatten keine Verbesserungsvorschläge regelmäßige Qualitätskontrollen und Schulungen bezüglich der Anwendungsregeln, um eine einheitliche Praxis zu fördern, wurden als Idee eingebracht. Vor allem für systematische Qualitätskontrollen wurde aber der Aufwand durch die meisten Mitarbeiter:innen als zu hoch eingeschätzt. Eine Reduktion des Zeitaufwandes für das Anlegen eines Deskriptors wurde als wünschenswert angemerkt. Dies insbesondere bei gegenseitiger Korrespondenz. Dort müsse ein Deskriptor aktuell doppelt vergeben werden, einmal als „Korrespondenz Empfänger“ und einmal als „Korrespondenz Absender“. Auch im Zeichen der Effizienzsteigerung wäre eine Verbesserung der Erfassungsmechanismen in scopeArchiv wünschenswert, die sich im Moment unhandlich, zeitintensiv und pannen anfällig gestalteten. Ferner wurde eine verstärkte Automatisierung als Lösungsansatz vermerkt. Als konkrete Altlast, die aufgearbeitet werden könnte, wird die Angabe der Lebensdaten im Bezeichnungsfeld genannt. Früher wurden unbekannte Daten im Format (?-?) angegeben. Meist sei es aber möglich, die Daten auf einen ungefähren Zeitraum einzuschränken (17??-18??) oder zumindest den durch die Archivalien belegte Zeitraum anzugeben. Dies könnte ergänzt werden.

Ein weiteres Desiderat, welches zum Zeitpunkt dieser Studie verwirklicht wurde, ist die Modernisierung der Rollen bei den Verweisen zwischen Deskriptoren, konkret die Einführung gendergerechter Sprache bei den Bezeichnungen. Einige Optionen waren bereits vorher geschlechterneutral (Erwähnte Person, Dargestellte Person), in den anderen Fällen stehen neu die männliche und weibliche Form im Formular zur Verfügung (Künstler / Künstlerin, Korrespondenz Verfasser / Verfasserin usw.). Bei den Verwandtschaftsbeziehungen wurde zudem neben „Ehepartner / Ehepartnerin“ die neue Option „Lebenspartner / Lebenspartnerin“ zur Beschreibung von Beziehungen hinzugefügt.

2.4 Vermittlung

2.4.1 Vermittlungsarbeit im Archiv

In ihrem Artikel über die Suche in Archivportalen misst Annkristin Schlichte-Künzli den Sachindizes und Schlagwortkatalogen in der archivischen Erschliessung nur eine untergeordnete Rolle zu. Eine Umfrage zu den gewünschten Suchelementen bei der Online-Recherche von 2011 platziert die Deskriptorensuche und die Suche nach Archivpartnern an letzter Stelle. Einige Teilnehmer:innen wünschten sich jedoch eine Expertensuche via Indizes und Thesauri, um die sprachlichen Unterschiede zwischen Archiven zu überbrücken. Es wird aber eingestanden, dass deren Erstellung im Archivbereich ungleich schwieriger und zeitaufwändiger sei als im Bibliotheksbereich.⁴⁵

⁴⁵ Schlichte-Künzli, Annkristin: Suchen und Finden – eine Benutzerumfrage zu Archivportalen, in: *arbido* 1 2012, online: <https://arbido.ch/de/ausgaben-artikel/2012/fachportale-f%C3%BCr-kulturgut/suchen-und-finden-eine-benutzerumfrage-zu-archivportalen>, Stand: 15.02.2022.

Das Thema der Verbesserung von Vermittlungsmethoden im Archivbereich, insbesondere den Archivnetzplan im Staatsarchiv des Kantons Thurgau, bespricht Urban Stähli in seiner Masterarbeit von 2016. Mit dem Aufkommen der Online-Recherche habe sich der Zugang zu Archiven grundsätzlich gewandelt. Wurden früher die Benutzer:innen im Lesesaal persönlich bei der Suche beraten, müssten sie die Online-Kataloge selbstständig navigieren. Die Benutzung der Findmittel sowie der dazu geleisteten Hilfestellungen sind ohne das geeignete Vorwissen oft unverständlich.⁴⁶ „Tatsächlich ist vor allem die Organisation von Wissen in den Archiven alles andere als alltagsnah und selbsterklärend.“⁴⁷ Zu den verschiedenen Suchtechniken schreibt Stähli, dass zwar diverse Ansätze angeboten, jedoch zum Grossteil nur die Volltextsuche genutzt würde.⁴⁸ Bezüglich der Hilfestellungen wird festgestellt, dass der typische Benutzer sofort mit einer Suche beginnt und sich nicht zuerst über die angemessenste Suchmethode informiert. Daher sei es am effizientesten, wenn die Benutzer:innen die Erklärungen nicht extra suchen müssen, sondern diese am Ort auftaucht, wo sich die Frage stellt.⁴⁹

Auch Karin Huser schreibt zu der Vermittlung auf Archivportalen: „Es braucht gut strukturierte, übersichtliche und informative Internetseiten. Nur dann ist ein maximaler Gewinn der Benutzerinnen und Benutzer und die erhoffte Zeitersparnis sowohl für das Archivpublikum als auch für das Lesesaalpersonal im Archiv möglich.“⁵⁰

2.4.2 Feedback und Vermittlung in der BBB

Auf die Frage, wie die Mitarbeiter:innen der Burgerbibliothek den Bekanntheitsgrad der Deskriptoren einschätzen und ob sie von Benutzer:innen Rückmeldungen zu Deskriptoren erhalten haben, wurden folgenden Antworten gegeben. Der Bekanntheitsgrad wird durchwegs als niedrig bis sehr niedrig eingeschätzt. Als numerischer Wert wurde 5% genannt. Es wird jedoch auf den Unterschied zwischen unerfahrenen und routinierten Benutzer:innen hingewiesen. Das breite Publikum benutze die Volltextsuche, bei erfahrenen Nutzer:innen sei die Deskriptorensuche aber durchaus bekannt und werde auch genutzt. Die Mehrzahl der Benutzer:innen müsste jedoch zuerst von den Vorteilen dieser Suchmöglichkeit überzeugt werden.

Die grosse Mehrzahl der Befragten, darunter auch das Lesesaalpersonal, gab an, noch nie auf die Deskriptorensuche angesprochen worden zu sein und generell wenig Rückmeldung zu Suchmethoden zu erhalten. Mehrmals wurde aber betont, dass die Benutzer:innen, nachdem sie die Deskriptorensuche erklärt bekommen hätten, dankbar seien und die zusätzlichen Funktionen als sehr hilfreich empfinden würden. In einer Antwort wurden Rückmeldungen zu der Benutzung der Deskriptorensuche aufgeführt. Mehrere Benutzer:innen hatten Mühe bei der Eingabe der Suchbegriffe und erhielten somit keine Resultate. Als mögliche Erklärung wurde die

⁴⁶ Stähli, Urban: Archivnetzplan. Ein neues Findmittel für die Online-Suche in Archivbeständen, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2016, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2016.20>, Stand: 06.03.2022, S. 266.

⁴⁷ Stähli, Archivnetzplan, S. 267.

⁴⁸ Ibid, S. 268-269.

⁴⁹ Ibid, S. 270-271.

⁵⁰ Huser, Karin: Am Publikum orientiert – Möglichkeiten und Grenzen öffentlicher Archive im Bereich Benutzung und Vermittlung, Archivnutzer, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2012, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2012.13>, Stand: 06.03.2022, 196-197.

Grundeinstellungen der Suchmaske als „beginnt mit“ statt „enthält“ erwähnt. Vielen Benutzer:innen sei nicht klar, dass somit nicht eine Volltextsuche in den Deskriptoren ausgeführt werde, sondern dass die Suchbegriffe in einer bestimmten Reihenfolge eingegeben werden müssten. Auch die Navigation in der Resultatliste der Deskriptoren, die Anzeige der Beziehungen und das Aufrufen der Verzeichnungseinheiten werde nicht von allen Benutzer:innen als intuitiv empfunden.

Ferner wurde untersucht, inwiefern die Mitarbeiter:innen der Burgerbibliothek die Deskriptoren aktuell vermitteln und wie deren Kommunikation ausgebaut werden könnte. Alle bis auf eine befragte Person gaben an, die Deskriptorensuche aktiv an Benutzer:innen zu vermitteln. Die Mitarbeiter:innen versuchen dabei die Grundlagen, den Suchverlauf, das korrekte Ausfüllen der Suchmaske und die Manipulation der Suchresultate zu erläutern. Eine Person stellt für die Vermittlung dieser Recherchemethode jeweils sogar eine kurze Anleitung mit Screenshots aus dem Query zusammen. Hier könnte es auch sinnvoll sein, eine allgemeine Anleitung zur Bedienung der Deskriptorensuche zu gestalten, welche jeweils bei der Beantwortung der Anfragen hervorgeholt werden kann.

Wenn in einer Benutzeranfrage nach den Unterlagen einer bestimmten Person gesucht wird, kann dank der Deskriptoren ein gebündelter Link mit den meisten relevanten Verzeichnungseinheiten geschickt werden. Ein Blick in die Rechercheanfragen in der Geschäftsablage bestätigt, dass von dieser Vermittlungsart durchaus Gebrauch gemacht wird. Als Herausforderung wurde die Vermittlung der Unterschiede und Vorteile einzelner Suchmethoden empfunden. Überdies wurde eingeschätzt, dass viele Nutzer:innen auch nach einer Erklärung den vertrauenswürdigeren Suchmethoden den Vorzug geben würden.

Eine Mehrzahl der Mitarbeitenden bestätigt die Notwendigkeit, die Vermittlung der Deskriptoren auszuweiten. Am häufigsten wurde eine verbesserte Erklärung der Suchmöglichkeiten im Online Archivkatalog genannt. Die Anleitungen auf der Website könnten auch durch die Verwendung anderer Begriffe verbessert werden. So wurden statt Deskriptorensuche etwa „Schlagwortsuche“ oder „Suche nach Orten, Personen und Sachen“ vorgeschlagen. Erklärvideos wurden ebenfalls als Idee angebracht. Diese sollten eine Schritt für Schritt Anleitung mit Screenshots enthalten und durch Links in der Suchmaske integriert sein. Wichtig sei auch, dass keine falschen Erwartungen bei den Benutzer:innen geweckt würden. Es sollte daher beispielsweise klar ersichtlich sein, dass in der Burgerbibliothek Sachdeskriptoren hauptsächlich im Bereich Grafik verwendet werden. Als weiteres wichtiges Vermittlungselement wurden die Kooperation mit metagrid und die zukünftige Verknüpfung mit anderen Portalen via Normdaten genannt. Ein anderer wichtiger Moment für die Vermittlung seien die Führungen für die Geschichtstutorien der Universität Bern. Dort würden potenzielle neue Benutzer:innen erstmals in die verschiedenen Suchmöglichkeiten im Archiv eingeführt. Eine Minderheit der Mitarbeiter:innen schätzte die individuelle Vermittlung im Lesesaal, per Telefon und E-Mail mit den Nutzer:innen als den wirkungsvollsten Kommunikationsweg ein.

Was die Vermittlung auf der Website der Burgerbibliothek betrifft, so existieren Texte, welche die verschiedenen Suchstrategien beschreiben.⁵¹ Die Deskriptorensuche wird auch als Schlagwortsuche bezeichnet und es werden die drei wichtigsten Indizes Personen, Orte und Sachen, die Verwandtschaftsbeziehungen, die Lebensdaten der Personen und die Integration des Historisch-topographischen Lexikons der Stadt Bern erwähnt. Jedoch sind einige Sätze verwirrend formuliert, sodass der Eindruck entsteht, dass die Ortsdeskriptoren nur in der Grafikabteilung vergeben werden. Zudem wird hier nicht explizit gemacht, dass Sachdeskriptoren fast ausschliesslich in im Grafikbereich vergeben werden. Allgemein zeigt der Text längst nicht alle Eigenheiten und Vorteile der Deskriptorensuche auf und es fehlen konkrete Hinweise auf die Benutzung dieser Suchen oder Anwendungsbeispiele. Es fehlen auch wichtige Hinweise zur Deskribierungspraxis der BBB, die für eine effiziente Recherche grundlegend sind.

Im Query selbst wird die Deskriptorensuche als eine „Suche nach Indexbegriffen“ definiert. Die Möglichkeit nach Personen-, Orts- und Sachbegriffen zu recherchieren wird aufgezeigt. Zudem wird erwähnt, dass wenn ein Deskriptor nicht existiert, dies nicht bedeutet, dass keine Unterlagen dazu existieren. Auch hier werden die Benutzer:innen nicht konkret bei der Suche angeleitet. Erst beim Klick auf den Hilfe-Button, der sich oben links etwas versteckt hält, erscheint eine erste Benutzungsanleitung.⁵² Die erklärten Funktionen sind jedoch sehr selektiv, es wird etwa die Kombinationsuche mit mehreren Deskriptoren erläutert. Zudem wird erklärt, dass mit der Eingabe des %-Zeichens am Anfang des Suchbegriffs die Suche an einem beliebigen Ort des Suchtextes stattfindet. Interessanterweise wird dabei nicht erwähnt, dass derselbe Effekt mit der Einstellung „enthält“ beim Suchmenü erreicht werden kann. Der Erklärungstext ist allgemein sehr komplex und abstrakt, enthält keine Screenshots oder Illustrationen und führt wohl bei den wenigsten Personen zu einem besseren Verständnis der Deskriptorensuche. Als Fazit zu der Website lässt sich feststellen, dass die Erklärtexte publikumsnaher und attraktiver gestaltet werden müssten, dass mehr relevante Informationen vermittelt werden müssten und dass die Platzierung und der Inhalt der Benutzungsanleitungen im aktuellen System mangelhaft sind.

2.5 Deskriptoren in anderen Archiven

Für die Untersuchung der unterschiedlichen Meinungen und Ausprägungen von Deskriptoren in anderen Archiven wurden zwei Umfragen verfasst. Die Umfrage A⁵³ richtet sich an die Archive, welche Deskriptoren von scopeArchiv verwenden und als direkter Vergleich zur Anwendungspraxis der Burgerbibliothek dienen. Um auch die Beweggründe von Institutionen zu erfahren, die sich gegen eine Deskribierung entschieden haben, wurde die Umfrage B⁵⁴ entwickelt, mit der Archive angesprochen wurden, die keine Deskriptoren verwenden. Damit jedoch

⁵¹ Burgerbibliothek Bern: Website, online: <https://www.burgerbib.ch/de/virtueller-lesesaal/archivkatalog/suchstrategien>, Stand: 01.07.2022.

⁵² Burgerbibliothek Bern: Online-Archivkatalog, online: katalog.burgerbib.ch/Help_de/Query.htm#&t=htm%2FSuche_nach_Verzeichnungseinheiten.htm, Stand: 01.07.2022.

⁵³ Anhang 5.1 Umfrage A.

⁵⁴ Anhang 5.2 Umfrage B.

diese Ergebnisse mit dem Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit vergleichbar sind und gleichzeitig deren Rahmen nicht gesprengt wird, wurde die Umfrage B an Archive verschickt, die keine Deskriptoren, jedoch aber die Software scopeArchiv verwenden. Die Zielgruppe wurde also in einem ersten Schritt danach ausgewählt, ob die Institution scopeArchiv benutzt und in einem zweiten Schritt wurde überprüft, ob aktuell die Möglichkeit besteht, eine Deskriptorensuche auszuführen.

Von den 37 Archiven (21 in der Schweiz und 16 im Ausland), an welche Umfragen verschickt wurden, haben 24 eine Umfrage ausgefüllt. Von den restlichen 13 Institutionen haben zehn nicht geantwortet oder die Teilnahme an der Umfrage abgelehnt. Die restlichen drei Archive (eines aus der Schweiz, zwei aus dem Ausland) haben dazu separate Erklärungen geliefert. Das erste dieser drei Archive hat Deskriptoren in der Vergangenheit vereinzelt benutzt, befindet sich momentan jedoch in der Umstellung auf ein neues Archivinformationssystem und hat die Verwendung daher zurzeit eingestellt. Das zweite dieser drei Archive hatte in der Vergangenheit erste Schritte zu einer Deskribierung ihrer Bestände unternommen, diesen Prozess aber aufgrund des hohen Aufwandes wieder eingestellt. Weiterhin wird präzisiert, dass die Verwendung von Deskriptoren für sie nicht zielführend sei und die zeitliche Investition für die theoretische Vorarbeit als zu gross eingeschätzt wurde. Schliesslich wurden angeführt, dass die Suchmöglichkeiten der Volltextsuche diejenigen der Deskriptoren obsolet machen würden. Das dritte Archiv hat Deskriptoren bis in das Jahr 2005 verwendet. Die Verwendung wurde als unsystematisch charakterisiert und die Gründe für deren Abschaffung seien nicht mehr eindeutig zu eruieren. Im Bereich der Sammlungen (Objekte, Plakate, Kunstwerke) werde jedoch die Einführung von Deskriptoren momentan wieder diskutiert.

2.5.1 Analyse der Archive mit Deskriptoren

Im Folgenden sollen die Umfrageergebnisse der sechs Archive, die Deskriptoren verwenden, ausgewertet werden. Die Antworten stammen vom Schweizerischen Literaturarchiv (SLA), dem Universitätsarchiv Wien (UniarchivWien), dem Staatsarchiv Basel-Stadt (StaBS), den Archives cantonales vaudoises (ACV), von den Archives nationales de Luxembourg (ANLux) und von einem Archiv, das die Antworten in anonymer Form zur Verfügung stellt: Anonymes Archiv (Anonym).

Einführung und Zweck

Als Erstes soll analysiert werden, zu welchem Zeitpunkt die Archive Deskriptoren eingeführt haben und ob bereits vergleichbare Datensätze in einem Vorgängersystem angelegt wurden. Fünf von sechs Institutionen übernahmen ältere Datensätze. Die Archives cantonales vaudoises legten bereits seit den 90er Jahren Schlagwörter an, 200'000 Stück wurden bereits in ihrem Vorgängersystem BASIS erfasst, ab 2005 erfolgte eine Anlegung nach dem aktuellen Thesaurus. Die Migration in scopeArchiv erfolgte im Jahr 2008.⁵⁵ Auch das Universitätsarchiv Wien überführte ihre

⁵⁵ Coutaz, Gilbert: L'indexation aux Archives cantonales vaudoises, à la croisée des interprétations. Considérations générales et particulières, Lausanne 2008, online: http://www.patrimoine.vd.ch/fileadmin/groups/19/Dossier_thematique_2008.pdf, Stand: 15.02.2022. Im

nicht normierten Datensätze im Jahr 2004 in das neue System. Die Deskriptoren des Schweizerischen Literaturarchivs setzen sich aus verschiedenen Quellen zusammen. Die Sachdeskriptoren wurden bei der Einführung von scopeArchiv im Jahr 2000 aus einer Filemaker-Datenbank übernommen, wurden aber inzwischen wieder aufgelöst. Personen-, Familien- und Körperschaften wurden 2011 aus den Verzeichnungseinheiten übernommen und mit Funktionen ergänzt. Die Ortsdeskriptoren wurden aus verschiedenen Metadatenfeldern zusammengeführt und existieren seit 2021. Im anonymen Archiv wurde scopeArchiv im Jahr 2007 eingeführt. Die Daten aus dem Thesaurus der ursprünglichen Datenbank wurden zu diesem Zeitpunkt migriert und als Deskriptoren angelegt, seither erfolgte aber keine Pflege oder Erweiterung dieser Datensätze mehr. Die Einführung der Deskriptoren im Staatsarchiv Basel geschah parallel zur Einführung von scopeArchiv im Jahr 2000. Es existierte ein analoger Zettelkatalog, dessen Daten (natürliche und juristische Personen und Orte) anhand eines neuen Regelwerks als Deskriptoren erfasst wurden. Die Archives nationales de Luxembourg bilden die Ausnahme, da sie kein älteres Archivinformationssystem besaßen und mit der Einführung von scopeArchiv im Jahr 2007 die Erstellung von Deskriptoren das erste Mal in Angriff nahmen.

Bei der Untersuchung der Gründe für die Einführung von Deskriptoren, wird mehrheitlich die Übernahme und Weiternutzung der älteren Datensätze aufgeführt. So auch im Staatsarchiv Basel, wo die Personen- und Ortsdaten aus dem Karteikartensystem überführt wurden. Die Deskriptoren schlossen an dieses System an. Das Universitätsarchiv Wien schliesst sich ebenfalls dieser Argumentation an. Diese Institution nennt als besonderen Nutzen die interne Wissensverwaltung von biographischen Daten. Dies im Rahmen der Beantwortung der zahlreichen schriftlichen Anfragen zu ehemalige Mitarbeiter:innen oder Student:innen und als Entscheidungsgrundlage bei Datenschutzfragen. Die ACV haben ebenfalls eine grosse Menge an Altdaten übernommen und verweisen auf einen langen und gründlich überlegten Entscheidungsprozess hin, der im Thematischen Dossier von Gilbert Coutaz aus dem Jahr 2008 festgehalten ist.⁵⁶ Als Mehrwert der Deskriptoren werden: „transversalité, simplification, débusquage, information hiérarchisée, constitution de thésaurus, potentialité pour des applications à haute valeur ajoutée (SIG, modèles de représentation des fonds, linked data, etc.)“ gezählt. Zudem stünden nicht alle Deskriptorendaten in einem redundanten Verhältnis zu den Verzeichnungseinheiten, sondern es würden z.B. auch „erwähnte Personen“ aufgenommen, die in den anderen Metadaten fehlten.

Im anonymen Archiv wurde der Entscheid, das Archivinformationssystem mit Normdatensätzen zu bewirtschaften, bereits Anfangs der 90er Jahre getroffen. Diese wurden, ausser bei Verträgen, jedoch nur auf Bestandsstufe vergeben. Das Literaturarchiv nennt als entscheidende Vorteile die sammlungsübergreifenden

Thematischen Dossier wird die Migration der Datensätze beschrieben. Der Zeitpunkt des Systemwechsels wurde dazu genutzt, eine grosse Datenbereinigung vorzunehmen und die Vergaben der Deskriptoren in den archivischen Arbeitsprozess zu integrieren. Der grösste Korrekturbedarf entstand auf Grund der Uneinheitlichkeit des Wortschatzes, der Ambiguität und inkonsistenten Anwendung der Regel sowie durch Orthographiefehler. Der Systemwechsel gestaltete sich also sehr ähnlich zu demjenigen der BBB.

⁵⁶ Coutaz: L'indexation aux Archives cantonales vaudoises, à la croisée des interprétations. Considérations générales et particulières, Lausanne 2008, online: http://www.patrimoine.vd.ch/fileadmin/groups/19/Dossier_thematique_2008.pdf, Stand: 15.02.2022.

Resultatlisten, die klaren Schnittmengen sowie die kombinierten Suchmöglichkeiten mit Deskriptoren wie z.B. Absender:in und Absenderort. Den Vorteil, den die ANLux von Anfang an sahen, war die Ausweitung der Rechercheoptionen für die Benutzer:innen sowie die Möglichkeit zusätzliche Informationen zu Personen, Korporationen und Orten, die nicht in den Metadatenfeldern der normalen Erschliessung Platz finden, bei den Deskriptoren zu hinterlegen. In der Burgerbibliothek Bern wurde, wie bereits analysiert, mit der Einführung der Deskriptoren ebenfalls das Ziel verfolgt, die Datensätze aus der FAUST-Datenbank weiterhin nutzen zu können und ihre Verknüpfungen und Funktionalitäten zu bewahren.

Regeln und Kategorien

Die Frage, ob die Archive ein schriftliches Regelwerk für die Erstellung der Deskriptoren besitzen, bejahten 50% der Befragten. Die ACV verfügen über ein 80-seitiges Dokument, eine Zusammenfassung von 15 Seiten und ein Vademecum von zwei Seiten. Das StaBS hat einen Passus im allgemeinen Erschliessungshandbuch und führt zudem ein separates Handbuch für die Deskriptoren. Das SLA besitzt auf inhaltlicher Ebene zwei Anleitungen; eine zur Deskriptorenbereinigung und eine zur Anreicherung der Personendeskriptoren mit Autoritätsdatensätzen. Das anonyme Archiv, das UniarchivWien sowie die ANLux kennen keine Reglementierung, wobei in Luxembourg zurzeit ein Dokument zur Beschreibung natürlicher Personen erarbeitet wird.

Bei einem Vergleich der Deskriptorenkategorien, welche von den befragten Archiven verwendet werden, zeigt sich eine durchgehende Verbreitung der Personendeskriptoren, gefolgt von den Ortsdaten und vereinzelter Verwendung anderer Arten. Ferne sind diese Kategorien und ihre Benennung in allen Institutionen seit der Einführung der Deskriptoren mehrheitlich konstant geblieben. Das UniarchivWien verwendet fast ausschliesslich Personendeskriptoren. Im StaBS werden Personen- und Ortsdeskriptoren angelegt. Die Erfassung erfolgt immer auf der höchsten Hierarchiestufe im Archivplan und wird weiter „unten“ nicht wiederholt. Die ANLux erstellen Personen-, Körperschafts- und Ortsdeskriptoren.

Das SLA erfasst vor allem Personen und Körperschaften, weil dessen Nutzer:innen in erster Linie nach diesen recherchieren, aber es werden auch Orte und seltener Periodika und Familien angelegt. Das anonyme Archiv legte Personen, Institutionen, Orte (auch Strassennamen), historische Ereignisse und Sachdeskriptoren an. Die AVC beschreiben in den drei Thesauren: Personen, Orte und Sachen (personnes, lieux, matières). Die Sachdeskriptoren teilen sich weiter in die drei „sous-thésaurus : de forme, de support, temporelle chiffrée“ ein. Vergleichbar dazu ist die BBB mit den hauptsächlich deskribierten Indizes Personen, Orte und Sachen. Für eine kurze statistische Auswertung wurden die Archive zu der Menge der Deskriptoren und Verzeichnungseinheiten befragt. Ohne eine zu exakte Vergleichbarkeit zwischen den Zahlen zu erwarten⁵⁷, zeichnen sich dennoch gewisse Tendenzen ab. Einerseits haben die Archive sehr unterschiedliche Erfassungskriterien für Deskriptoren, welche sich auch in den

⁵⁷ Aufgrund einer fehlenden Analyse der Datenbasis und der Exportkriterien sowie der unterschiedlichen Stichdaten, zwischen Ende 2021 bis Juni 2022.

diversen Verhältnissen von Deskriptoren im Vergleich zu der Gesamtanzahl an Verzeichnungseinheiten widerspiegelt. Die BBB, das SLA und die ACV haben im Verhältnis den höchsten Anteil an Deskriptoren angelegt.

	Deskriptoren	Verzeichnungseinheiten	%
BBB	93'215	280'229	33
UniarchivWien	ca. 27'000	über 300'000	9
SLA	202'181	692'267	29
ACV ¹	120'000	741'755	16
StaBS	77'688	888'279	9
ANLux	19'105	1'062'755	2
Anonym ²	500	-	-

Das Schweizerische Literaturarchiv und das Staatsarchiv Basel machten zudem Angaben zur Anzahl Deskriptoren in den verschiedenen Kategorien. Es zeigt sich bei diesen beiden Archiven sowie bei der Burgerbibliothek, dass die Personen bei weitem den grössten Teil ausmachen, gefolgt von den Ortsdeskriptoren. Die Verwendung von internen Verweisen sowie von Haupt- und Verweisdeskriptoren gestaltet sich ebenfalls sehr unterschiedlich. Die Burgerbibliothek verwendet diese Funktionalität sehr ausführlich. Alle befragten Archive legen grundsätzlich solche Verknüpfungen an. Die ACV verwenden Verweisdeskriptoren, aber hinterlegen Begriffe in anderer Sprachen in einem Metadatenfeld in der Verzeichnungseinheit selbst. Das StaBS legt Verknüpfungen bei Personen an, um Namensänderungen oder Künstlernamen zu hinterlegen, es werden aber keine anderen Sprachen oder Verwandtschaftsbeziehungen erfasst. Das SLA legt hauptsächlich Verknüpfungen zwischen Hauptdeskriptoren mit (biografischen) Autoritätsdatensätzen (z.B. „Gomringer, Eugen (1925-)“) und standardisierten Funktionsdeskriptoren (z.B. Eugen Gomringer als „AbsenderIn“ usw.) an. Die ANLux hinterlegen bei ihren Ortsdeskriptoren Hinweise auf ältere Namensvarianten und sind neben der BBB die einzige Institution, welche Verwandtschaftsbeziehungen darstellt.

Eher technischer Natur war die Frage, ob die Deskriptorendaten von der Volltextsuche mit berücksichtigt werden. Die Umfrage ergab, dass dies neben der Burgerbibliothek nur beim Schweizerischen Literaturarchiv der Fall ist. Wie im Kapitel zu der Geschichte der Deskriptoren in der Burgerbibliothek nachgezeichnet, wünschte die BBB eine Möglichkeit, dass mit einer Suche alle Daten durchsucht werden können. Dies wurde vom Hersteller dadurch gelöst, dass die Deskriptorendaten in die Metadaten der Verzeichnungseinheit kopiert und dort durchsucht werden.

Vermittlung und Nutzung

Untersucht man die Vermittlungspraxis der Deskriptoren, so zeigt sich ein einheitliches Bild über die Institutionen hinweg – die Deskriptoren werden sehr wenig bis gar nicht vermittelt. Im UniarchivWien findet die Vermittlung nur an die Mitarbeiter:innen statt. Das SLA sieht die Erstellung der Deskriptoren und ihr Beitrag zur

Recherchequalität als Teil der Vermittlung. Das StaBS schätzt die Deskriptoren als Spezialsuche ein und propagiert daher eher die Volltext- und Feldsuche. Die Deskriptorensuche findet jedoch in einzelnen Beratungsgesprächen Anwendung. In den ACV werden die Deskriptoren regelmässig für die Öffentlichkeitsarbeit, vor allem für die Beantwortung von wissenschaftlichen Anfragen verwendet. So kann das Suchresultat eines Deskriptors ohne grossen Mehraufwand für die Beantwortung eingesetzt werden: „La personne nommée XXX n’apparaît dans aucun inventaire d’archives, pas plus que dans notre thésaurus des personnes (descripteurs).“ Die Deskriptorensuche der ANLux ist momentan für externe Archivbenutzer:innen nicht einsehbar. Der Entscheid für eine temporäre Blockierung der Suche wurde aufgrund der mangelnden Datenqualität gefällt. Nach der Festlegung neuer Erschliessungsregeln und einer Datenbereinigung soll die Suche der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden.

In Bezug auf den Bekanntheitsgrad der Deskriptoren bei den Archivbenutzer:innen schätzen das anonyme Archiv und das UniarchivWien diesen als sehr gering ein. Die ACV stellen zudem fest, dass die Benutzung der Deskriptorensuche sehr komplex ist und einige Erfahrung voraussetzt. Aus den Rechercheanfragen kann das SLA ableiten, dass dennoch häufig auf diese Recherchemethode zurückgegriffen wird. Das StaBS hält fest, dass die Suche allgemein unbekannt sei, dass aber diejenigen Benutzer:innen, die sich diese aneignen, einen sehr grossen Mehrwert hätten. Daran schliesst die Einschätzung der Mitarbeiter:innen der BBB an, welche die Öffentlichkeitsarbeit und den Bekanntheitsgrad der Deskriptoren ebenfalls als ungenügend eingestuft haben, die aber feststellen, dass erfahrene Forscher:innen diese sehr häufig und effizient nutzen.

Aufwand, Ertrag und Vernetzung

Das Kosten-Nutzen-Verhältnis schätzt das SLA als recht gut ein. Das StaBS meint, dass sich der Arbeitsaufwand in Grenzen halte, der Nutzen aber schwer zu quantifizieren sei. Das anonyme Archiv hat das Kosten-Nutzen-Verhältnis für die Pflege der Deskriptoren als ungünstig eingeschätzt und daher die Weiterentwicklung eingestellt. Die ACV haben die Deskribierung in den Erschliessungsprozess integriert und schätzen den Aufwand als angemessen an. Der Nutzen der manuellen und von Menschen durchgeführten Indexierung müsse vor allem mit der automatischen Volltextindizierung verglichen werden. Die letztere ist schneller und günstiger, führt aber auch zu einer hohen Anzahl Inkonsistenzen und „faux-amis“. Zudem sei die Indexierung auch eine wichtige Grundlage für weitere Entwicklungen, wie Linked Data und den Austausch von Normdaten mit externen Ressourcen. Die ANLux arbeiten momentan an einer Plattform mit anderen GLAM-Institutionen, wo Personendeskriptoren gemeinsam genutzt werden sollen. Durch eine solche Zusammenarbeit hofft man auch, die Kosten-Nutzen-Rechnung zu maximieren.

In diesem Zusammenhang wurde auch gefragt, ob die Archive eine Verknüpfung ihrer Deskriptoren mit externen Plattformen planen. In den ANLux ist ein solches Projekt in Planung. Das SLA hat ebenfalls eine Verknüpfung ihrer Personendaten mit metagrid, analog zu der BBB in Abklärung. Die Verknüpfung der Deskriptoren mit der „Gemeinsamen Normdatei (GND)“ und der Ortsdeskriptoren mit Geobasisdaten ist im StaBS im Rahme der

Publikation ihres Archivkatalogs als Linked Open Data ein Teil des Konzepts. Dies wurde jedoch noch nicht umgesetzt, da der Aufbau eines „Digitalen Lesesaals“ mit einem neuen System momentan prioritär behandelt wird. In den ACV werden die Deskriptorendaten ebenfalls auf eine zukünftige Anwendung im Zeitalter der Records in Context hin analysiert.

Kritik und Verbesserungsmöglichkeiten

Zu den Verbesserungsmöglichkeiten für die Zukunft äusserten sich die teilnehmenden Archive wie folgt. Die ACV würden eine Entwicklung Richtung „systèmes multi-relationnels (ontologies)“ begrüßen. Das StaBS kritisiert den aufwändigen Abfragemodus im Query und die fehlenden Werkzeuge zur Verknüpfung von Normdateien im scopeArchiv. Einen automatischen Austausch und Verknüpfung mit der GND wünscht sich das SLA. Die ANLux bemängeln die fehlende Flexibilität bei den Metadatenfeldern im jetzigen System. Da diese nicht auf sehr einfache und schnelle Weise den wechselnden Bedürfnissen der Erschliessung angepasst werden können, müssten gewisse Metadaten in Volltextfeldern hinterlegt werden. Ein Umstand, welcher wiederum der Maschinenlesbarkeit und dem Export in andere Systeme abträglich sei.

Alternative Methoden in scopeArchiv

Das Staatsarchiv Schwyz hat ebenfalls die Umfrage A ausgefüllt, legt jedoch keine Deskriptoren mithilfe des Moduls Deskriptoren an. Sie nutzen eine Arbeitsmethode im scopeArchiv, welche dieselben Ziele wie das Modul verfolgt. Sie hinterlegen vor allem im Bereich den graphischen Sammlungen in den Metadaten der Verzeichnungseinheit, genauer im Feld „Thema“, Schlagworte aus dem im Regelwerk festgelegten Thesaurus.⁵⁸ Sie arbeiten seit 2016 mit scopeArchiv und haben aus der Vorgängerdatenbank FAUST bereits angelegte Schlagworte exportiert. Das Staatsarchiv Schwyz betreibt keine eigentliche Vermittlung ihrer Normdatensätze. Jedoch nutzen viele Archivbenutzer:innen die thematische und geografische Filterfunktion für die Bildquellen im Quickaccess, die auf diesen Daten beruht. Was das Kosten-Nutzen Verhältnis betrifft, so investierten sie wenige Ressourcen, sähen aber auch keinen ausserordentlichen Nutzen darin.

2.5.2 Analyse der Archive ohne Deskriptoren

In diesem Kapitel sollen die Antworten der Archive analysiert werden, die scopeArchiv, aber keine Deskriptoren nutzen. Es wurden 17 Umfragen ausgefüllt und ausgewertet, wobei drei der befragten Archive (zwei aus der Schweiz, eines aus dem Ausland) aufgrund der Analyse ihres Online Auftrittes in die Kategorie A eingeordnet wurden, da sie eine funktionierende Deskriptorensuche anbieten und die Anlegung von Deskriptoren nicht eingestellt haben. Dennoch haben diese drei Archive den Fragebogen B ausgefüllt und sehen sich somit nicht als deskribierende Archive. Auf eine Nachfrage hin wurden folgende Antworten geliefert. Das erste Archiv nutzt

⁵⁸ Der Thesaurus enthält u.a. die Begriffe: Ortschaft, Gemeinde, Lokalität, Porträt, Gruppenbild, Anlässe, Alltag, Wirtschaft, Ortsbild, Verkehr, Objekt, Tourismus und Militär.

lediglich Ortsdeskriptoren, dies vor allem, um den Überblick über Gemeindefusionen und neue regionale Zuordnungen zu gewährleisten. Das zweite Archiv meint, dass sie die Implementierung der Deskriptoren nicht systematisch geschehen und nicht alle Bestände deskribiert worden seien. Zudem gäbe es keine interne Politik oder Regelwerke dazu und die Verwendung der Deskriptoren würden nicht prioritär behandelt. Das dritte Archiv gab bis zur Abgabefrist dieser Studie keine Auskunft über ihre Entscheidung.

Als Erstes wurde gefragt, ob eine Implementierung von Deskriptoren in der Vergangenheit durch die Institution diskutiert wurde. Elf der 17 Archive habe die Einführung zumindest in Erwägung gezogen. Von einem Archiv wurde die Einführung von Deskriptoren zum Zeitpunkt der Systemmigration anfangs der 2000er Jahre diskutiert. Ein Archiv hat Deskriptoren aus dem Vorgängersystem übernommen, sich dann aber gegen die Weiterverwendung entschieden. Ein anderes Archiv hat die Funktionalitäten experimentell erkundet, deren Verwendung dann aber verworfen. Ein weiteres Archiv diskutiert die Einführung momentan. Sechs von den 17 Archiven, haben sich hingegen nie Gedanken über eine Einführung gemacht oder keine Notwendigkeit dafür gesehen.

Ferner wurde nach den Gründen für diese Entscheidung gefragt und um eine Einschätzung des Kosten-Nutzenverhältnisses gebeten. Der mit Abstand am häufigsten genannte Grund ist der hohe Arbeitsaufwand der Deskriptoren, sowohl in der Erstellung, als auch in der Pflege. In engem Zusammenhang damit wird auch das Fehlen der nötigen zeitlichen, finanziellen und vor allem personellen Ressourcen für eine langfristige Anwendung sowie die mangelnde Grösse des Teams oder das Fehlen einer Erschliessungsabteilung genannt. Häufig wurde auch die Priorisierung andere Aufgaben und Methoden thematisiert. In diesem Bereich vor allem der Abbau oder die Verhinderung von Erschliessungsrückständen, um einen grundsätzlichen Zugang zu allen Archivalien zu gewährleisten. Weiterhin wurde die Fokussierung auf vorarchivische Aufgaben oder die Konzeption der digitalen Langzeitarchivierung genannt. Auch die Priorisierung anderer Erschliessungs- und Zugangsmethoden wurden angesprochen. Sei es die Tiefenerschliessung, die hohe Qualität der Metadaten, die Digitalisierung mit automatischer Volltextindexierung, sprich alles Massnahmen, um eine gute Verzeichnung und solide Resultate bei einer Volltextsuche zu garantieren.

Weiterhin wurde das Kosten-Nutzen-Verhältnis allgemein als ungünstig bewertet. Überdies wurde der grosse Aufwand für die Nachbearbeitung älterer Archivbestände aufgeführt. Einige Archive hätten ihre älteren Bestände vor einer Deskribierung zuerst noch einmal aufarbeiten müssen. Stattdessen wurde eine Digitalisierung der Papierinventare für eine Erstzugänglichmachung priorisiert. Als zusätzliches Argument wurde vorgebracht, dass eine Einführung nur unter den Umständen sinnvoll wäre, wenn die Ressourcen sowohl eine prospektive als auch eine retrospektive Deskribierung aller Bestände erlauben, um bei den Benutzer:innen nicht den Eindruck einer falschen Vollständigkeit zu erwecken. Ein anderes Archiv wollte ebenfalls vermeiden, nur die wichtigsten Personen, Orte und Sachen zu deskribieren, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass nur dort die relevanten Unterlagen zu finden seien.

Ausserdem wurde die Volltextsuche als schneller und vollständiger Zugriff auf das Archiv charakterisiert, der auch von den Archivbenutzer:innen präferiert werde. Es wurde auch die unterschiedliche Verzeichnungstiefe zwischen Archiven und Beständen als entscheidender Faktor genannt. Für Verwaltungsarchive mit einem flacheren Erschliessungslevel sei der Einsatz von Deskriptoren weniger sinnvoll als für Archive mit einer Tiefenerschliessung. Ein anderes Verwaltungsarchiv betonte die geringere Bedeutung der thematischen Erschliessung mittels Deskriptoren gegenüber der Suche nach Provenienzen und Zuständigkeiten.

Zwei Archive führten die mangelhafte Flexibilität und Adaptionfähigkeit bei den Funktionalitäten in scopeArchiv an. Beispielsweise die fehlende Aktualisierung von Einträgen oder die Unmöglichkeit einer direkten Anbindung an metagrid oder an die GND. Die Mehrsprachigkeit, bzw. der Mehraufwand durch die Übersetzung aller Deskriptoren wurde ebenfalls als Argument gegen deren Nutzung aufgeführt. Der hohe Aufwand für die Einarbeitung neuer Mitarbeiter:innen wurde ebenfalls genannt. Ein Archiv nannte als Grund, dass zum Zeitpunkt der Entscheidung gegen die Deskriptoren, keine Normdateien wie bspw. die GND zur Verfügung gestanden hätten. Trotz einer Ablehnung der Einführung, wird von zwei Archiven der generelle Nutzen von Deskriptoren nicht in Frage gestellt, vor allem in Bezug auf die Normierung, die eindeutige Identifizierung und der daraus resultierenden Steigerung der Wiederauffindbarkeit der Informationen.

Es wurde auch erfragt, ob die Institutionen alternative Methoden verwenden, welche dieselben Ziele wie das Modul Deskriptoren verfolgen. Als häufigste vergleichbare Methode wurde die interne Verknüpfung von Verzeichnungseinheiten genannt, z.B. verwandte Verzeichnungseinheiten und Vorgänger- mit Nachfolgebeständen. Zudem nutzt ein Archiv im Erfassungsformular das Feld „Zusätzliche Begriffe“ zur Hinterlegung von historischen und alternativen Namen, Abkürzungen, Synonymen und präziseren Ortsangaben. Die Verwendung eines kontrollierten Erschliessungswortschatzes für die Titel der Verzeichnungseinheiten wurde genannt. Weiterhin wurde die Nutzung einer Klassifikation für die Ordnung in den Beständen sowie interner Regeln und Pflichtangaben genannt. Die Anlegung bestimmter Metadatenfelder wurde auch mehrmals angeführt. So zum Beispiel bei der Bilderschliessung. Dort werden bei einem Archiv auf Stufe Dossier und Dokument die Felder „Ort (Bilder)“, mit der politischen Gemeinde und das Feld „Thema (Bilder)“ anhand eines kontrollierten Vokabulars mit Haupt- und Nebenbegriffen ausgefüllt. Ebenso werden die Volltextindizierung der Digitalisate und Metadaten als Prozesse genannt, welche dieselben Ziele verfolgen.

In einer letzten Kategorie sind Archive, die solche Methoden in der Arbeitspraxis diskutieren, diese aber noch nicht umgesetzt haben. Als Grund dafür wurde genannt, dass eine Änderung in den Erschliessungsregeln sehr gut abgewogen werden müsse, um grossen Arbeitsaufwand und vor allem eine Diskrepanz in der Erschliessungstiefe zwischen den verschiedenen Beständen zu vermeiden. Zudem findet in einigen der befragten Archive eine Grundsatzdiskussion über ihre zukünftigen Bedürfnisse und über einen eventuellen Wechsel des Archivinformationssystems statt.

3 Schlussteil

3.1 Die Zukunft der Deskriptoren

In diesem Teil der Studie soll die Praxis der manuellen Indexierung mit neuen Erschliessungsmethoden, wie der automatischen Indexierung oder dem Records in Context Modell verglichen werden.

3.1.1 Automatische Indexierung

Colavizza, Ehrmann und Bortoluzzi, besprechen in Ihrer Studie von 2019 die Nutzung von historischen Indexen für die automatische Indexierung von retrodigitalisierten Unterlagen. Die Autoren betonen die Wichtigkeit der Indexierung als Grundlage für das Information Retrieval und sie unterscheiden zwischen der entitätenfokussierten und der thematischen Indexierung.⁵⁹ Der inhaltsbasierte und von Hierarchie und Provenienz unabhängige Zugang spreche eine breite Nutzerbasis an. Die Herausforderung dabei seien jedoch die hohen Kosten und die fehlende Skalierbarkeit einer manuellen Indexierung.⁶⁰ Moderne Indexe müssten zudem heterogene Unterlagen aus ganz unterschiedlichen Beständen beschreiben.⁶¹ Sie schlagen daher vor, Unterlagen mit bereits existierenden historischen Indexen bei der Digitalisierung zu priorisieren und die gewonnenen Daten zu einem Meta-Index zusammenzufassen. Überdies weisen sie darauf hin, dass Indexdaten für eine OCR-Erkennung geeignet sind, da sie in strukturierter Form vorliegen.⁶²

Die Bedeutung der korrekten Vergabe von Deskriptoren für die Auffindbarkeit von wissenschaftlichen Publikationen unterstreicht Markus Puntins in seinem Beitrag zu Indexierung und Metadatenvergabe von 2017.⁶³ Die grosse Herausforderung für Archivar:innen sei es, detaillierte Beschreibungen von grossen, multimedialen Beständen zu erstellen, da die Erschliessung sehr zeitintensiv sein.⁶⁴ Im Rahmen der Retrodigitalisierung und der OCR lobt er die grossen Vorschritte, die im Feld der automatischen Annotationen und der Named Entity Recognition gemacht werden.⁶⁵ Gleichzeitig sieht er zum jetzigen Zeitpunkt noch grosse Divergenzen zwischen den Resultaten, die von Mensch und Maschine produziert werden. Archivar:innen seien vor allem auch in der Lage allgemeinere und abstrakte Konzepte zu beschreiben, während die Software detaillierte Stichwortlisten lieferte,

⁵⁹ Colavizza, Giovanni; Ehrmann, Maud; Bortoluzzi, Fabio: Index-Driven Digitization and Indexation of Historical Archives, in: Frontiers Research Foundation 6, 2019, online: <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fdigh.2019.00004/full>, Stand: 27.02.2022, S. 2.

⁶⁰ Colavizza, Ehrmann Bortoluzzi: Index-Driven Digitization, S. 2-4.

⁶¹ Ibid, S. 12.

⁶² Ibid, S. 15.

⁶³ Putnings, Markus: Die Rolle der Metadaten – Indexierung und Sicherung der Auffindbarkeit, in: Söller, Konstanze; Mittermaier, Bernhard (Hgg.): Praxishandbuch Open Access, 2017, S. 311-320, (De Gruyter Praxishandbuch), online: <https://doi.org/10.1515/9783110494068>, Stand: 23.05.2022, S. 317-318.

⁶⁴ Lincoln, Matthew; Corrin, Julia; Davis, Emily; et al.: CAMPI: Computer-Aided Metadata Generation for Photo archives Initiative, 2020, online: <https://doi.org/10.1184/R1/12791807.v2>, Stand: 23.05.2022, S. 4

⁶⁵ Stegmeier, Jörn; Günther, Anne-Christine; Hammer, Angela et al.: Eine Zeitung in drei Jahrhunderten: Digitalisierung des Darmstädter Tagblatts, in: Information Wissenschaft & Praxis, 2022, Vol.73 (2), p.89-96, online: <https://doi.org/10.1515/iwp-2022-2210>, Stand: 23.05.2022, S. 90.

die von Menschen nicht aufgenommen würden. Es handle sich dabei um zwei sehr unterschiedliche Ebenen.⁶⁶ Ferner führt er an, dass die Optical Character Recognition nicht auf Bilder angewendet werden kann und gerade bei diesen eine detaillierte Erschliessung notwendig sei.⁶⁷ Trotz der aktuellen Schwierigkeiten schätzt Putnings ein: „As archivists reckon with accessioning in the age of digital abundance, they will need sophisticated tools to augment their processing of incoming materials, capable of increasing speed and efficiency without sacrificing care and accuracy.“⁶⁸

Laut Heidrun Wiesenmüller kämpft man bei der maschinellen Inhaltserschliessung auch in Bibliotheken mit ähnlichen Problemen. „Named entities“, bspw. Personen und Körperschaften, würden von der Software oft nicht als solche erkannt und als normale Stichworte behandelt. Dies, obwohl alle notwendigen Komponenten wie der vollständige Name und die Lebensdaten vorhanden seien.⁶⁹ Um besser als eine Stichwortsuche zu sein, müssten die Entitäten aber erkannt und dem GND-Schlagwort zugeordnet werden, damit auch deren Verweisformen bei der Suche berücksichtigt würden.⁷⁰ Im Jahr 2018 schätzt sie die Möglichkeiten der Automatisierung aufgrund der mangelnden Qualität noch als sehr beschränkt ein. Zwar würden Menschen die Regeln auch nicht völlig perfekt anwenden, sie würden aber fast gar nie einen völlig falschen Begriff verwenden, wie dies bei den Algorithmen häufig der Fall sein. Sie sieht in der Kombination mehrerer Ressourcen, wie etwa der GND, Google Maps und DBpedia eine Chance, die Erkennungsquote von Named Entities zu verbessern.⁷¹

3.1.2 Linked Open Data in Archiven

Weissgerber und Stettler berichten ihre Erfahrungen mit der Entwicklung eines Datenmodells zur Implementierung von Linked Data in Archivinformationssystemen. Ziel sei es vor allem, die Verknüpfung von Entitäten und die Verweise auf externe Wissensquellen zu ermöglichen. Sie bemängeln, dass die Möglichkeiten Verknüpfungen zu erstellen, bspw. um Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Entitäten darzustellen, nur spärlich genutzt würden. Die Netzstruktur des Linked Data Modells sei sehr flexibel und würde sich eignen, um neue Objekttypen und Beziehungen zu integrieren.⁷² Im Fall einer konkreten Umsetzung erachten sie es als zentral, dass die bereits vorhandenen Daten dem neuen System entsprechend umstrukturiert werden. Zudem müsste der Implementierungsprozess effizient gestaltet sein und z.B. durch eine automatische Extraktion der Altdaten erfolgen, sodass alle Datensätze für die neuen Funktionalitäten genutzt werden könnten.⁷³

⁶⁶ Ibid, S. 30.

⁶⁷ Lincoln, Corrin, Davis: CAMPI, S. 4.

⁶⁸ Ibid, S. 34.

⁶⁹ Wiesenmüller, Heidrun: Maschinelle Indexierung am Beispiel der DNB. Analyse und Entwicklungsmöglichkeiten (o-bib, 2018, Vol.5 (4)), online: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H4S141-153>, Stand: 23.05.2022, S. 146-147.

⁷⁰ Wiesenmüller: Maschinelle Indexierung, S. 149.

⁷¹ Ibid, S. 150-151.

⁷² Weissgerber, Alexandra; Stettler, Niklaus: Einsatz von Linked Data in Archivinformationssystemen – Chancen und Herausforderungen, in: Information Wissenschaft & Praxis 71 (5), 2020, S. 293-297, online: <https://doi.org/10.1515/iwp-2020-2114>, Stand: 28.02.2022, S. 293-294.

⁷³ Weissgerber, Stettler, s: Einsatz von Linked Data, S. 297.

Fabian Würtz stellt in seiner Arbeit von 2020 fest, dass bisher kein Schweizer Archiv seine Metadaten als Linked Open Data zur Verfügung stellt.⁷⁴ Für eine konkrete Umsetzung propagiert er u.a. den Verzicht auf Fliesstextelemente bei der Verlinkung von Einheiten.⁷⁵ Als Vorteile des Linked Data Ansatzes für Archive nennt er die Vernetzung mit anderen Institutionen und die bessere Auffindbarkeit und Maschinenlesbarkeit der Daten. Letztere würde nicht nur für die aktuellen Forschungsinteressen der Digital Humanities eine solide Grundlage bieten, sondern auch die Automatisierung des Erschliessungsprozesses fördern.⁷⁶ Im Unterschied zum Bibliothekswesen, wo eine lange Tradition von Normdaten wie GND und VIAF existiert, seien die Daten im Archivbereich häufig heterogen und isoliert. Zudem seien Phänomene wie der Umgang mit Sperrfristen und die historische Dimension bei Geodaten im Archivbereich komplexer.⁷⁷

Als die konzeptionellen Unterschiede der Datenstruktur des ISAD(G) Standards und des Linked Data Models nennt er den hierarchischen Aufbau und die interne und isolierte Natur des Ersten und die netzwerkartige Struktur und die Verbindungsmöglichkeit nach Aussen des Zweiten. Vor allem bei Personen und Körperschaften nach ISAAR(CPF) wäre eine externe Ressourcenverlinkung im Archivbereich hilfreich. Um das volle Potenzial der Metadaten nach ISAD(G) auszunutzen, muss deren Datenstruktur bei der Transformation in Linked Data grundlegend umstrukturiert werden. Daher die Entwicklung des Records in Context Modells.⁷⁸

Würtz demonstriert eine Linked-Open-Data Modellierung für das Schweizerische Sozialarchiv.⁷⁹ Nach seiner Meinung wäre eine Verlinkung mit externen Ressourcen, wie der GND, dem Historischen Lexikon der Schweiz, GeoNames oder Ortsnamen.ch umsetzbar, obwohl das Schweizerische Sozialarchiv weder über normierte Personen- noch Ortsdaten verfügt.⁸⁰ Für eine Umsetzung müsste als Erstes die Struktur der eigenen Daten analysiert und maschinenlesbar gemacht werden, damit eine Extraktion und Migration in ein neues System ermöglicht wird. Die Eingabemaske müsste für die neuen Daten angepasst und die Metadaten lizenziert werden.⁸¹

3.1.3 Records in Context

Die traditionelle archivische Erschliessung wird als in sich geschlossene, nach innen gewandte, hierarchische Beschreibung eines einzigen Bestands charakterisiert.⁸² „In the world of relational databases, archival description is best carried out through the description of separate, but related entities and relations among them that form

⁷⁴ Würtz, Fabian: Archival Linked (Open) Data: Empfehlungen für bestehende Metadaten und Massnahmen für die Zukunft am Fallbeispiel des Schweizerischen Sozialarchivs, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2020, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2020.17>, Stand: 06.03.2022, S. 323 und 349.

⁷⁵ Würtz, Fabian: Archival Linked (Open) Data, S. 327-328.

⁷⁶ Ibid, S. 337.

⁷⁷ Ibid, S. 340-341.

⁷⁸ Ibid, S. 346.

⁷⁹ Ibid, S. 358.

⁸⁰ Ibid, S. 370-374.

⁸¹ Ibid, S. 382-383.

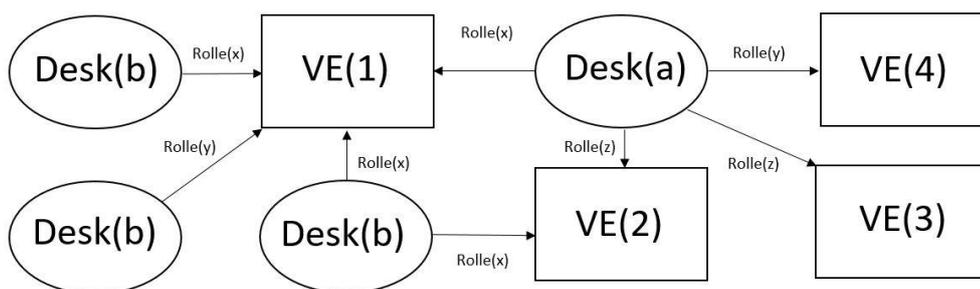
⁸² International Council on Archives Expert Group on Archival Description, Records in context, conceptual model, Consultation Draft v 0.2, July 2021, online: https://www.ica.org/sites/default/files/ric-cm-02_july2021_0.pdf, Stand: 01.03.2022, S. 5.

the inputs into the descriptive control system.”⁸³ Mit diesem Aufbau könnten also diese Daten je nach System, Benutzerbedürfnissen und Datenaustauschpolitik der Institution unterschiedlich dargestellt werden. Das RiC Modell beschreibt also einen standardisierten Input in das System und lässt die Darstellung offen, um die Innovationen in diesem Bereich nicht einzuschränken. Mit der multidimensionalen Beschreibung des RiC Modells kann das Endprodukt nicht nur die Form eines klassisch, hierarchisch-linearen Findmittels annehmen, sondern auch als Graph oder Netzwerk strukturiert sein.⁸⁴ Abschliessend wird die Beschreibung nach Records in Context als komplex und sich stark von den bisherigen Erschliessungsmethoden unterscheidend charakterisiert. Daher wird eingeschätzt, dass die Einführung längere Zeit in Anspruch nehmen und graduell vonstattengehen werde.⁸⁵

3.2 RiC und die Deskriptoren in der BBB: ein Vergleich

Die Analyse der Deskriptoren in der Burgerbibliothek Bern und in anderen Archiven hat die Spezifitäten dieser Erschliessungsmethode aufgezeigt. Trotz der langen Tradition der Deskriptoren und der manuellen Indexierung im Allgemeinen, gibt es meiner Meinung nach durchaus Elemente, die bis in die modernen Modelle, wie die Records in Context überdauert haben und somit vergleichbar sind. Bei der Deskribierung werden Verbindungen zwischen Deskriptoren und Verzeichnungseinheiten sowie zwischen Deskriptoren an. Die Verbindungen zwischen Deskriptoren und Verzeichnungseinheiten sowie zwischen Deskriptoren und anderen Deskriptoren werden durch Rollen und Verweise charakterisiert, analog zu modernen Ontologien wie dem RDF-Triple.

Rollen beschreiben die Verknüpfung zwischen Deskriptoren und Verzeichnungseinheiten. Ein Deskriptoren kann mit beliebig viele VE verknüpft werden, eine VE kann mit demselben Deskriptor in verschiedenen Rollen verbunden werden. Ein Beispiel dafür: Person A ist Bestandsbildner der Verzeichnungseinheiten X und Y.

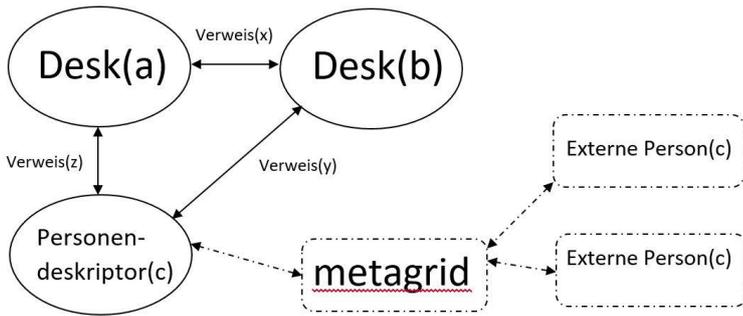


Die Beziehungen zwischen den Deskriptoren werden mit Verweisen beschrieben. Ein Beispiel dafür sind die Verwandtschaftsbeziehungen. Person C ist Ehepartner von Person D. Auch dargestellt wird die Verlinkung von Personendeskriptoren via metagrid: Person C ist in der Burgerbibliothek, im HLS und im Archiv für Agrargeschichte vorhanden.

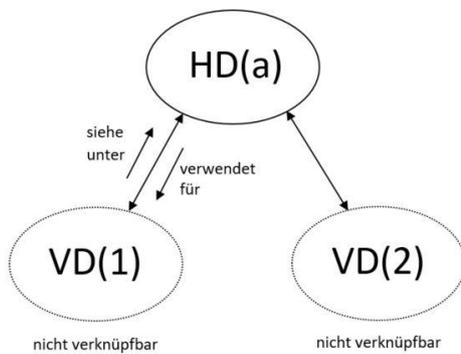
⁸³ International Council: Records in context, S. 9.

⁸⁴ Ibid, S. 9-11.

⁸⁵ Ibid, S. 13.



Eine spezielle Art des Verweises sind die Verbindungen zwischen den Hauptdeskriptoren und den Verweisdeskriptoren. Technisch ist es dieselbe Verbindung, die über die beiden Verweise „verwendet für“ und „siehe unter“ geschieht. Die Verweisdeskriptoren werden allerdings auf „nicht verknüpfbar“ gestellt und lassen sich zwar suchen, Verweise als Resultat dann jedoch auf den Hauptdeskriptor. Ein Anwendungsbeispiel sind Ledignamen von Ehefrauen, die unter dem verheirateten Namen angegeben werden.



Die Entitäten werden in normierter Form angelegt und mit einer Deskriptorennummer eindeutig identifiziert. Die Verlinkung und auch die Beschreibung der Verknüpfung geschehen nicht via Textfelder, sondern finden mit einem standardisierten Set an Rollen und Verweisen via Drop-Down Listen statt.

Im aktuellen System der BBB finden diese Verbindungen jedoch fast ausschliesslich auf interner Ebene statt. Eine Ausnahme bildet die Verlinkung mit externen Personenressourcen via metagrid. Eine solche Verlinkung gegen aussen war vom Archivinformationssystem nicht vorgehen und musste daher technisch separat gelöst werden, sie ist aber ein wichtiger Schritt in der Mehrnutzung der Normdatensätze.

Im Bereich der Ortsdeskriptoren findet die Strukturierung durch die Zuordnung in die Thesaurusäste statt. So wird ein Ort in der Schweiz einer Einwohnergemeinde, einem Kanton und dem Land zugeordnet. Es wird auch hier eine eindeutige Identifizierung der Lokalität angestrebt. Es fehlt jedoch die Verlinkung der Koordinaten via Georeferenzierung, die ebenfalls eine eindeutige Verortung des Deskriptors und überdies die Visualisierung auf Karten erlauben würden.

Bei dem Aspekt der Darstellung wird das vorhandene Potenzial fast gar nicht genutzt. Die Netzwerkstruktur und die alternative Zugangsweise, wie sie im Records in Context Modell beschrieben wird, ist bereits zum Grossteil

vorhanden. Die Archivbenutzer:innen sehen jedoch steht nur den klassischen hierarchischen Archivplan oder eine simple Resultatliste, welche die komplexen Strukturen und den Mehrwert nicht sichtbar machen.

Aus meiner Sicht enthalten die Deskriptoren viele gemeinsame Elemente, wenn auch in einem limitierten und vor allem internen Rahmen. Das RiC Modell strebt dagegen noch eine viel grössere Anzahl und Vielfalt an Verbindungen intern wie auch zu externen Ressourcen und eine völlig neue Konzeption der Darstellungsweise.

Die Beschreibung via RiC wird daher auch als komplex und aufwendig beschrieben. Dies trifft auch auf die Erstellung von Deskriptoren zu. Daher haben, aus meiner Sicht, deskribierende Archive bereits Erfahrung mit zeitaufwändigen Erschliessungsprozessen und werden daher wohl eine zukünftige Umstellung auf RiC auf der arbeitsmethodischen Ebene als nicht ganz so einschneiden empfinden. Wenn ausserdem die Deskriptorendaten mit ihren Rollen und Verweisen zwischen Verzeichnungseinheiten und Deskriptoren in ein RiC-System migriert werden könnten, würde sich der Nachbearbeitungsaufwand dieser Daten sicher erheblich verringern.

3.2 Einschätzungen zu der Zukunft

In diesem Kapitel sollen als komparative Analyse die Antworten der befragten Mitarbeiter:innen der BBB und der anderen Archive untersucht werden.

3.3.1 Einschätzung der Mitarbeiter:innen der BBB

Die Mitarbeiter:innen der BBB wurde nach einer Einschätzung der zukünftigen Entwicklung der Deskriptoren und der manuellen Indexierung befragt. Die Mehrzahl der Teilnehmer:innen sind eher skeptisch gegenüber der Ablösung von Deskriptoren durch neue Technologien eingestellt. In den Antworten wurde die Meinung vertreten, dass Bilder nicht automatisch indexiert werden könnten. Auch könnten keine Begriffe automatisch generiert werden, die nicht in der Verzeichnungseinheit vorkämen. Es wurde auch eingeschätzt, dass es zumindest mittelfristig noch manuelle Indexierung geben wird, da diese Arbeit als sehr komplex eingeschätzt wird. Vor allem auf lokaler Ebene sei die Deskribierung für die Personenidentifizierung weiterhin notwendig.

Einige Antworten waren gegenüber einer automatischen Verschlagwortung zuversichtlicher, betonten aber die Notwendigkeit, einer menschlichen Überprüfung der Ergebnisse. Es wurde zudem die steigende Bedeutung von Normdaten im Archivbereich hervorgehoben, die zunehmend auch automatisch generiert würden. Es wurde auch angegeben, dass künftige technologische Entwicklungen im Archivbereich, wie Ontologien, Records in Context, Linked Data, und die gewichtete Sortierung der Trefferanzeige etc. eng zu beobachten seien. Die Zukunft wird auch von der Weiterentwicklung der Archivsoftware abhängig gemacht. Die Genauigkeit der Suche mithilfe normierter Begriffe sei heute immer noch unübertroffen. Wenn künftig der Anspruch auf eine 100 Prozent korrekte Suchanzeige aufgegeben würde und gleichzeitig die Volltextsuche und die automatische Indexierung durch gute Zusatzfunktionen, wie Filteroptionen ergänzt würden, dann lieferten diese Methoden sicher brauchbare Resultate.

Eine Antwort äusserte sich zu der Weiterentwicklung der manuellen Indexierung wie folgt. Die Vorteile von Deskriptoren seien die Verbesserung der Suchqualität, die eindeutigen Identifizierung der Entitäten und die Verknüpfbarmachung mit internationalen Normdateien wie der GND. Die Erstellung und Pflege sei jedoch sehr zeitaufwendig. Wenn eine Institution über die nötigen Ressourcen verfügt, lohne sich der Aufwand. Gerade in Bezug auf das Preis-Leistungs-Verhältnis seien die neuen Entwicklungen wie die automatische Indexierung oder die Automated Entity Recognition interessant, denn diese würden eine grosse Effizienzsteigerung bringen. Es sei jedoch sinnvoll die manuelle Indexierung beizubehalten bis die automatischen Prozesse dieselbe Qualität erreicht hätten. Ferner wurde angemerkt, dass sich die Suchmaschinentechologie stetig verbessere. Allgemein wurde aber auch angeführt, dass der Bibliotheks- und besonders auch der Archivbereich den neuesten Entwicklungen hinterherhinkten und die Umsetzung von technischen Innovationen daher längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

3.3.2 Einschätzung der Archive mit Deskriptoren

Im Hinblick auf die allgemeine technologische Entwicklung und den Stellenwert der Deskriptoren kamen folgende Antworten von den deskribierenden Archiven zurück. Das SLA schätzt ein, dass normierte Daten für die Verlinkung mit anderen Systemen sowie für Graphdatenbanken und Künstliche Intelligenz an Bedeutung gewinnen werden. Zu einem ähnlichen Schluss kommen auch die ANLux. Ebenso das StaBS, welches zudem Ähnlichkeiten zwischen den Beziehungen, wie sie zwischen Deskriptoren und Verzeichnungseinheiten hergestellt werden und den Beziehungen, wie sie das RiC Modell definiert, sieht. Schliesslich gewannen die Deskriptoren gerade auch bei der automatischen Indexierung an Bedeutung, da diese im StaBS zur eindeutigen Identifizierung von Personen und Orten eingesetzt würden und somit ein Qualitätslabel darstellten. Die ACV glauben, dass die Deskriptoren an Bedeutung gewinnen werden, wenn sie sich weiterentwickeln, beispielsweise in Bezug auf eine zukünftige Einführung von RiC. Sie sehen ausserdem potenzielle Entwicklungsfelder bei gemeinsamen Metadatenplattformen sowie dem Bereich Big Data, um überregionale und quantitative Studien zu ermöglichen. Das anonyme Archiv ist unschlüssig, es schätzt aber ein, dass die Deskriptoren durch den Einsatz der neuen Technologie eher obsolet werden.

3.3.3 Einschätzung der Archive ohne Deskriptoren

Schliesslich wurde eine Einschätzung der Deskriptoren, im Rahme von zukünftigen Entwicklungen, wie dem Records in Context Modell, von den Archiven ohne Deskriptoren eingeholt. Wie bei einer solchen Frage zu erwarten war, sind die Antworten sehr breit gestreut und mehrmals wurde erwähnt, dass mangels Erfahrung die Entwicklung schwer einschätzbar sei.

Es wird vermutet, dass durch die Ressourcenknappheit, sei es auf institutioneller Ebene oder durch die exponentiell steigenden Masse an Informationen, solche Methoden nur an Bedeutung gewinnen werden, wenn die Indexierung automatisiert werden kann. Eine automatische Indexierung müsste dabei unter vernünftigen

Ressourceneinsatz verwendbar sein und sollte dabei zuverlässige Resultate liefern. Zudem sollte sie einen automatischen Abgleich der Primär- und Metadaten mit Normdatenressourcen erlauben. Es wird auch ein genereller Bedeutungszuwachs für die automatische Erschliessung vermutet. In Bezug zum Automatisierungsprozess wird ferne angemerkt, dass die Deskriptoren nur dann sinnvoll seien, wenn sie nicht die Informationen aus den Metadaten verdoppeln, sondern ergänzend zu diesen wirkten. Einige Archive stehen einer Automatisierung des Prozesses eher skeptisch gegenüber. Es wird eine hohe Fehleranfälligkeit oder zumindest einen grossen Nachbearbeitungsaufwand durch Menschen befürchtet.

Im Zusammenhang mit der Einführung des Records in Context Modells wird entweder vermutet, dass die Deskriptoren dadurch obsolet würden, da sich völlig neue Bedürfnisse und Erschliessungsformen entwickelten, oder sie hingegen an Bedeutung gewänne, da sie in den Prozess integriert würden. Der jetzige und zukünftige Erfolg von Deskriptoren wurde ferne von der Akzeptanz bei den Nutzer:innen abhängig gemacht. Die Erfahrung zeige, dass die breite Masse an Archivbenutzer:innen technische Lösungen wie die Volltextsuche bevorzugten und das nötige Verständnis gegenüber strukturierten Suchsystematiken nicht aufbrächten. Durch eine automatische Auswertung der Suchinhalte würde die Erstellung der Daten und die Recherche danach verbessert werden. Daher könnten die Deskriptoren oder vergleichbare Methoden an Bedeutung verlieren.

Schliesslich wurde angeführt, dass die Deskriptoren die Grundlage einer thematischen Recherche, welche einen wichtigen Bestandteil des digitalen Lesesaales darstellte, bildeten. Es wurde zudem angemerkt, dass vor allem im Bereich Records Management angesetzt werden müsste, um die Qualitäten der Ablieferungen in die Archive im digitalen Kontext zu verbessern. Idealerweise würden Metadaten künftig automatisiert aus den GEVER-Systemen übernommen werden.

3.4 Fazit

Was sind Deskriptoren, zu welchem Zweck werden sie angelegt und wie steht es um ihre Anwendungspraxis in der Burgerbibliothek Bern (BBB) und in anderen Archiven? Diese Fragestellung wurde in dieser Studie mithilfe von Interviews und Umfragen, die sich an die Mitarbeiter:innen der BBB und an anderer Archive in der Schweiz und im Ausland richteten, untersucht. Eingangs wurde der Untersuchungsgegenstand, die Deskriptoren im Modul in scopeArchiv, definiert und als Teil der manuellen Indexierung im Archivbereich identifiziert. Die Analyse des Forschungsstandes hat gezeigt, dass das Thema Indexierung in der Archivwissenschaft bisher nur sehr marginal behandelt wurde, während es im Bibliotheksbereich eine lange Tradition hat. Die neuere Literatur beschäftigt sich eher mit der automatischen Indexierung auch im Rahmen von OCR, Named Entity Recognition sowie automatischer Erkennung und Beschriftung von Bildinhalten.

Die Untersuchung der Anwendungspraxis der Burgerbibliothek Bern wurde mit einem Rückblick begonnen. Die Institution steht in einer langen Indexierungstradition und besass bereits im Vorgängersystem FAUST eine grosse Anzahl an Datensätzen mit Verknüpfungen und Zusatzinformationen, die man nach der Systemmigration in

scopeArchiv weaternutzen wollte. Die Burgerbibliothek gehörte daher auch zu den Pionierarchiven, welche die Weiterentwicklung des Moduls Deskriptoren mittrug. Am häufigsten werden in der BBB Deskriptoren zu Personen, spezifisch zu natürlichen Personen angelegt. Danach folgen die Orts- und die Sachdeskriptoren, die vor allem in der Grafik Anwendung finden. Es werden grundsätzlich in jedem Bereich der BBB Deskriptoren vergeben, deren Anzahl ist aber von den unterschiedlichen Dokumentenarten und der Erschliessungstiefe in den einzelnen Bereichen beeinflusst. So werden beispielsweise in der Grafikabteilung und in den Familienarchiven viele, in den Firmenarchiven und im burgerlichen Verwaltungsarchiv weniger Deskriptoren vergeben.

Die Untersuchung der Deskriptoren im Archivinformationssystem illustrierte das enorme Potenzial der vorhandenen Daten, welches momentan unter anderem aufgrund technischer Lücken jedoch ungenutzt bleibt. Es werden in der Burgerbibliothek zahlreiche Informationen, wie z.B. die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Deskriptoren oder deren Rolle gegenüber den Verzeichnungseinheiten erfasst. Durch diese Daten liessen sich komplexe Zusammenhänge zwischen den einzelnen Beständen aufzeigen. Es könnten beispielsweise „virtuelle Familienarchive“ aus den einzelnen Personendeskriptoren gebildet werden, deren Familien keine eigenen Bestände überliefert haben. Auch bei den Orts- und Sachdeskriptoren wurden unerwartete Schwerpunkte und Zusammenhänge beleuchtet, die sich für die Vermittlungsarbeit nutzen liessen.

Zu den Vorteilen der Deskriptoren zählen die eindeutige Identifizierung der Entitäten, die Normierung der Daten, die Vermeidung von Ambiguität bei den Suchresultaten sowie die Ermöglichung einer eindeutigen, bestandsübergreifenden Suche und die gebündelte Vermittlung der relevanten Verzeichnungseinheiten. Für die Suche nach Fotografien ist die Deskriptorensuche unerlässlich. Auch für die Erschliessungsarbeit in Familienarchiven und Nachlässen sind die Deskriptoren sehr hilfreich, da es sonst fast unmöglich wäre, die einzelnen Personen zu identifizieren und auseinander zu halten. Auf der Kehrseite verursacht die Deskribierung besonders in diesen Bereichen, aufgrund der hohen Anzahl an Personen und der ausführlichen Korrespondenzen, einen grossen Arbeitsaufwand. Die zeitliche Investition ist vor allem bei der Erfassung eines Deskriptors hoch und vergrössert sich bei einer unbekanntenen Person durch einen grossen Rechercheaufwand. Die Verknüpfung eines bereits vorhandenen Deskriptors ist hingegen sehr effizient und der Aufwand nimmt ab, je mehr Deskriptoren bereits im System vorhanden sind. Als Verbesserungsmöglichkeiten wurden regelmässige Qualitätskontrollen und eine konsistentere Anwendung der Regeln vorgeschlagen. Das Regelwerk zu den Deskriptoren in der BBB gestaltet sich sehr detailliert und komplex. Zugleich können aber durch diese Weisungen nicht alle Einzelfälle geregelt werden. Wie bei der archivischen Erschliessung im Allgemeinen, bleibt auch bei der Deskribierung ein gewisser Ermessensspielraum bestehen.

Der Bekanntheitsgrad der Deskriptorensuche wird von den Mitarbeiter:innen der Burgerbibliothek Bern als niedrig eingeschätzt. Es wird jedoch zwischen den erfahrenen Archivbenutzer:innen und dem breiten Archivpublikum

unterschieden. Letzteres nutzt vor allem die Volltextsuche und hat ohne persönliche Erklärung Mühe, die Deskriptorensuche korrekt anzuwenden. An dieser Stelle gibt es grosse Verbesserungspotenziale, z.B. bei den Texten auf der Website und bei den Anleitungen im Suchportal Query. Die sprachliche Anpassung dieser Texte an das Zielpublikum, die Integration konkreter Bedienungsanleitungen und interner Erschliessungsregeln sowie die Erstellung visuell ansprechender Hilfestellungen wie Erklärvideos wären eine gute Ergänzung.

Für den komparativen Teil der Arbeit wurden andere Archive, welche ebenfalls das System scopeArchiv verwenden, befragt. Bei der Gruppe der Archive, welche Deskriptoren anlegen, führten die meisten denselben Grund an wie die Burgerbibliothek Bern. Sie besaßen bereits ältere Datensätze, deren Funktionen und Verknüpfungen sie nach der Datenmigration weiternutzen wollten. Als Vorteile der Deskribierung wurden ebenfalls Stichworte, wie die Verbesserung der Suchmöglichkeiten, die Bildung von Normdaten sowie die Hinterlegung von Zusatzinformationen bei den Deskriptoren genannt. Die Anwendungspraxis gestaltet sich sehr unterschiedlich. Kein Archiv hat genau dieselben Kategorien von Deskriptoren. Sachdeskriptoren werden neben der Burgerbibliothek Bern nur in den Archives cantonales vaudoises erstellt. Die beiden Indizes Orte und Personen werden jedoch überall verwendet und machen auch den zahlenmässig grössten Anteil der Deskriptoren aus. Verknüpfungen werden ebenfalls von allen Institutionen erstellt, die Art und Anzahl sind aber äusserst variabel. Zum Thema Effizienz ergab sich das Urteil, dass die Deskriptoren einen grossen Arbeitsaufwand verursachen, aber auch einen grossen Mehrwert bringen. Die teilnehmenden Archive hoffen allerdings, dass der Ertrag durch technologische Innovationen wie die automatische Indexierung noch verbessert wird.

Von den Archiven ohne Deskriptoren haben die meisten eine Einführung zumindest erwogen. Der hohe Arbeitsaufwand bei der Erstellung und Pflege sowie die fehlenden Ressourcen waren die häufigsten Argumente gegen deren Implementation. Ausserdem angeführt wurde die Priorisierung anderer Arbeiten wie die Vermeidung von Erschliessungsrückständen und die Retrodigitalisierung mit OCR sowie die Vermeidung einer Ungleichheit in der Erschliessungstiefe. Als alternative Methoden zum Modul Deskriptoren wird vor allem die Verknüpfung von Verzeichnungseinheiten und Beständen, die Erfassung alternativer Namensformen in den Metadaten sowie die Verwendung eines kontrollierten Erschliessungsvokabulars praktiziert.

Die Frage, ob ein Archiv die Anlegung von Deskriptoren in Betracht ziehen sollte oder nicht, hängt meiner Meinung nach hauptsächlich von zwei Faktoren ab: Erstens spielt die Art des Archives und die Erschliessungstiefe eine Rolle, d.h. die Einführung macht bei einem Privatarchiv mit Familienbeständen und Nachlässen mehr Sinn als bei einem Verwaltungsarchiv. Zweitens sind die finanziellen und personellen Ressourcen des Archivs entscheidend. Limitierte Ressourcen sollten trotz der Vorteile der Deskriptoren zuerst für die Erfüllung der elementaren archivischen Aufgaben, wie die Gewährleistung eines grundsätzlichen Zugangs zu allen Archivalien, verwendet werden.

Meiner Einschätzung zufolge werden die Deskriptoren auch für die zukünftigen Entwicklungen im Archivbereich wichtig sein. Die Analyse der Datenstruktur der Deskriptoren hat gezeigt, dass die Deskriptoren vergleichbare Elemente zu den modernen Ansätzen wie dem Records in Context Modell aufweisen, wenn auch in limitierter und internen Form. So werden, ähnlich den RDF-Tripeln, Beziehungen zwischen den Deskriptoren und Verzeichnungseinheiten erstellt und durch Rollen und Verweise beschrieben. Die Verbindung der Personendeskriptoren der BBB via metagrid zu externen Ressourcen ist zudem ein erster Schritt zur weiterführenden Nutzung und Verlinkung mit anderen Institutionen. Das Potenzial dieser Normdatensätze wird aber noch lange nicht ausgeschöpft, sei es durch die fehlende Hinterlegung von Koordinaten bei den Ortsdeskriptoren oder die im RiC propagierten alternativen Darstellungsformen der Endresultate, die durch die Netzwerkstruktur ermöglicht werden.

Auch die automatische Indexierung, sei es die Named Entity Recognition oder die Erkennung von Bildinhalten, wird einen bedeutenden Einfluss auf die Deskribierung haben. Sei es, dass die Deskriptoren, durch die eindeutige Identifizierung, hervorragend als Trainingsmaterial für den Indexierungsalgorithmus geeignet sind. Sei es, dass die Software Vorschläge macht, welche die Archivar:innen verifizieren und durch die Recherche zu unbekannteren Entitäten ergänzen und so den Erstellungsprozess effizienter gestalten. Schliesslich sehe ich für deskribierende Archive einen Vorteil für die zukünftige Implementierung des RiC-Models. Einerseits haben diese Archive bereits Erfahrung mit einer komplexen Erschliessungsmethode und der Verknüpfung von Entitäten. Andererseits weisen die Deskriptorendaten bereits viele Qualitäten auf, die bei einer erfolgreichen Migration den Nachbearbeitungsaufwand minimieren könnten. Es sind daher weitere Recherchen nötig, um ihr Potenzial in Zukunft weitzunutzen zu können.

4 Bibliographie

4.1 Sekundärliteratur

D'Ans, Micha: La reconnaissance de l'écriture manuscrite hors ligne. Applicabilité à la transcription et l'indexation d'un fonds notarial des Archives cantonales jurassiennes, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2018, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2018.28>, Stand: 06.03.2022.

Archivschule Marburg, Hochschule für Archivwissenschaft: Terminologie der Archivwissenschaft, online: <https://www.archivschule.de/uploads/Forschung/ArchivwissenschaftlicheTerminologie/Terminologie.html>, Stand: 24.05.2022.

Beaume, Florence; Vesson, Valery: L'indexation collaborative aux Archives départementales de l'Ain, in: Gazette des archives : revue trimestrielle de l'Association des archivistes français 207 (3), 2007, S: 107-114, online: https://www.persee.fr/doc/gazar_0016-5522_2007_num_207_3_4418, Stand: 26.02.2022.

Berger, Andreas: Eine vergleichende Untersuchung von Erschliessungssoftware unter archivfachlichen und softwareergonomischen Gesichtspunkten, Transferarbeit im Rahmen des Referendariats für den höheren Archivdienst, Münster 2005, online: https://www.lwl.org/waa-download/pdf/Transferarbeit_Berger.pdf, Stand: 28.06.2022.

Bürgerbibliothek Bern: Online-Archivkatalog, online: katalog.burgerbib.ch/Help_de/Query.htm#&t=htm%2FSuche_nach_Verzeichnungseinheiten.htm, Stand: 01.07.2022.

Bürgerbibliothek Bern: Website, online: <https://www.burgerbib.ch/de/virtueller-lesesaal/archivkatalog/suchstrategien>, Stand: 01.07.2022.

Colavizza, Giovanni; Ehrmann, Maud; Bortoluzzi, Fabio: Index-Driven Digitization and Indexation of Historical Archives, in: Frontiers Research Foundation 6, 2019, online: <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fdigh.2019.00004/full>, Stand: 27.02.2022.

Coutaz, Gilbert: L'indexation aux Archives cantonales vaudoises, à la croisée des interprétations. Considérations générales et particulières, Lausanne 2008, online: http://www.patrimoine.vd.ch/fileadmin/groups/19/Dossier_thematique_2008.pdf, Stand: 15.02.2022.

Decurtins, Sandro: Erschliessungskonzept Staatsarchiv Graubünden. Überlegungen zur Erstellung eines Erschliessungskonzepts, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2016, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2016.11>, Stand: 28.02.2022.

- Garcia, Alexandra: L'indexation des instruments de recherche archivistiques (Rapport de recherche bibliographique) 2005, online: <https://www.enssib.fr/bibliotheque-numerique/documents/810-l-indexation-des-instruments-de-recherche-archivistiques.pdf>, Stand: 28.02.2022.
- Hertig, Michael: L'enrichissement automatique de l'indexation dans le réseau Renouvaud, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2020, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2020.16>, Stand: 06.03.2022.
- Huser, Karin: Am Publikum orientiert – Möglichkeiten und Grenzen öffentlicher Archive im Bereich Benutzung und Vermittlung, Archivnutzer, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2012, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2012.13>, Stand: 06.03.2022.
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg: Remind, Glossar, Online-Tutorial zur Vorbereitung auf den Masterstudiengang Informationswissenschaft und –management, online: <https://www2.bui.haw-hamburg.de/pers/ulrike.spree/remind/glossar.htm>, Stand: 23.05.2022.
- International Council on Archives Expert Group on Archival Description, Records in context, conceptual model, Consultation Draft v 0.2, July 2021, online: https://www.ica.org/sites/default/files/ric-cm-02_july2021_0.pdf, Stand: 01.03.2022.
- Lincoln, Matthew; Corrin, Julia; Davis, Emily; et al.: CAMPI: Computer-Aided Metadata Generation for Photo archives Initiative, 2020, online: <https://doi.org/10.1184/R1/12791807.v2>, Stand: 23.05.2022.
- Meyer, Nils: Sachthematische Zugänge im Archivportal-D. Archive und ihre Bestände zusammenführen und neu entdecken, in: Archivar 72 (1), 2019, S. 37-38, online: https://www.archive.nrw.de/sites/default/files/media/files/Archivar-1_2019.pdf, Stand: 28.02.2022.
- Putnings, Markus: Die Rolle der Metadaten – Indexierung und Sicherung der Auffindbarkeit, in: Söller, Konstanze; Mittermaier, Bernhard (Hgg.): Praxishandbuch Open Access, 2017, S. 311-320, (De Gruyter Praxishandbuch), online: <https://doi.org/10.1515/9783110494068>, Stand: 23.05.2022.
- Scope Solution ag: Website, online: <https://www.scope.ch/de/produkteuebersicht/scopearchiv/>, Stand: 24.05.2022.
- Schlichte-Künzli, Annkristin: Suchen und Finden – eine Benutzerumfrage zu Archivportalen, in: arbido 1 2012, online: <https://arbido.ch/de/ausgaben-artikel/2012/fachportale-f%C3%BCr-kulturgut/suchen-und-finden-eine-benutzerumfrage-zu-archivportalen>, Stand: 15.02.2022.
- Stähli, Urban: Archivnetzplan. Ein neues Findmittel für die Online-Suche in Archivbeständen, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2016, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2016.20>, Stand: 06.03.2022.

Stegmeier, Jörn; Günther, Anne-Christine; Hammer, Angela et al.: Eine Zeitung in drei Jahrhunderten: Digitalisierung des Darmstädter Tagblatts, in: Information Wissenschaft & Praxis, 2022, Vol.73 (2), p.89-96, online: <https://doi.org/10.1515/iwp-2022-2210>, Stand: 23.05.2022.

Umlauf, Konrad; Gradmann, Stefan (Hgg.): Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft: LBI, Bände 1 und 2, Stuttgart 2011.

Universitätsbibliothek Bochum, Ruhr-Universität Bochum, Glossar, online: <http://www.ub.ruhr-uni-bochum.de/Informationen/glossar.html>, 24.05.2022.

Weissgerber, Alexandra; Stettler, Niklaus: Einsatz von Linked Data in Archivinformationssystemen – Chancen und Herausforderungen, in: Information Wissenschaft & Praxis 71 (5), 2020, S. 293-297, online: <https://doi.org/10.1515/iwp-2020-2114>, Stand: 28.02.2022.

Wiesenmüller, Heidrun: Maschinelle Indexierung am Beispiel der DNB. Analyse und Entwicklungsmöglichkeiten (o-bib, 2018, Vol.5 (4)), online: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H4S141-153>, Stand: 23.05.2022.

Würtz, Fabian: Archival Linked (Open) Data: Empfehlungen für bestehende Metadaten und Massnahmen für die Zukunft am Fallbeispiel des Schweizerischen Sozialarchivs, Masterarbeit, Universitäten Bern und Lausanne, Bern 2020, online: <https://doi.org/10.18755/iw.2020.17>, Stand: 06.03.2022.

4.2 Interne Dokumente

Bürgerbibliothek Bern: Regeln für Deskriptoren, 2015.

Migration der Datenbank der Bürgerbibliothek Faust nach ScopeArchiv. Referenzdokument Felder Mapping, Datenbearbeitungen 2009-2011.

ScopeArchiv User Group: Weiterentwicklung Deskriptorenmodul und Einbeziehung des Standards ISAAR(CPF). Bericht der Arbeitsgruppe Deskriptoren, 2011.

5 Anhang

5.1 Umfrage A

Umfrage A

Für Institutionen, die ein Query von scopeArchiv und Deskriptoren verwenden.

1. Aus welchem Grund haben Sie sich dafür entschieden, Deskriptoren einzuführen? Was ist deren Mehrwert?
2. In welchem Jahr war die Einführung? Haben sie bereits Normdatensätze/Indexe in einem älteren System angelegt und in scopeArchiv migriert?
3. Haben Sie ein Dokument, welches die Erfassung schriftlich reglementiert?
4. Können Sie eine Gesamtanzahl Ihrer Deskriptoren nenne oder schätzen? Wie steht diese im Verhältnis mit der Gesamtzahl an Verzeichnungseinheiten?
5. Welche Kategorien erfassen Sie und warum? (Personen, Orte, Sachen, Andere). Werden sämtliche Dokumente in diesen Kategorien erfasst, oder nur bestimmte Dokumententypen?
6. Habe sie seit der Einführung etwas an der Erfassungsstrategie geändert? Beispielsweise Kategorien verworfen oder die Kriterien zur Erfassung eines Deskriptors einschränkt oder ausgeweitet.
7. Verwenden Sie Verknüpfungen wie Haupt- und Verweisdeskriptoren? (Bspw. um Namensvarianten, Mehrsprachigkeit oder verwandtschaftliche Verbindungen abzubilden).
8. Werden Ihre Deskriptorendaten bei einer Volltextsuche mitabgesucht?
9. Sind Deskriptoren Teil Ihrer Vermittlungsstrategie? Vermitteln Ihre Mitarbeitenden Deskriptoren aktiv?
10. Erhalten Sie Feedback bezüglich der Deskriptorensuche und wie hoch schätzen Sie den Bekanntheitsgrad von Deskriptoren bei Ihren Benutzenden ein?
11. Wie schätzen Sie das Kosten-Nutzen-Verhältnis von Deskriptoren ein?
12. Planen Sie eine Verknüpfung Ihrer deskribierten Personen mit externen Portalen, bspw. via metagrid?
13. Wie schätzen Sie die Zukunft von Deskriptoren im Archivbereich ein? Werden diese durch automatische Indexierung oder den Records in Context Ansatz obsolet werden oder im Gegenteil an Bedeutung gewinnen?
14. Wo sehen Sie Probleme, Limitationen oder Verbesserungsmöglichkeiten bei den Funktionalitäten?
15. Haben Sie weitere Bemerkungen zum Thema Deskriptoren?
16. Sind Sie damit einverstanden, dass Ihre Antworten und der Name Ihrer Institution in der Masterarbeit verwendet werden? Wenn ja, nur in der internen oder auch in der externen Version? Wenn nein, stimmen Sie einer Verwendung in anonymisierter Version zu?

Enquête A

Pour les institutions utilisant un query de scopeArchiv et des descripteurs.

1. Pourquoi avez-vous instauré des descripteurs ? Quelle est leur valeur ajoutée ?

2. En quelle année avez-vous instauré les descripteurs ? Avez-vous utilisé des mots clés/index dans des systèmes anciens que vous avez migrés dans scopeArchiv ?
3. Avez-vous un document qui règlemente la création des descripteurs ?
4. Disposez-vous d'un chiffre exact ou d'une estimation du nombre de vos descripteurs ? Quelle est la relation entre le nombre de descripteurs et le nombre d'unités de description ?
5. Quelles catégories utilisez-vous et pourquoi ? (personnes, lieux, matières, autre). Est-ce que tous les types de documents sont décrit par ces catégories, ou y a-t-il des exceptions ?
6. Avez-vous fondamentalement changé votre stratégie ou réglementation sur la création des descripteurs ? Par exemple, avez-vous rejeté des catégories entières ou changé les critères pour créer un descripteur ?
7. Utilisez-vous des liens ou des renvois entre les descripteurs ? Par exemple pour représenter des relations généalogiques, des variations de nom ou des termes multilingues ?
8. Vos descripteurs sont-ils inclus dans la recherche plein texte ?
9. Les descripteurs font-ils partie de votre stratégie de communication ? Y a-t-il une communication active vers les utilisateurs de la part collaborateurs à ce sujet ?
10. Recevez-vous des réactions concernant la recherche de descripteurs et comment estimez-vous le degré de notoriété des descripteurs chez vos utilisateurs ?
11. Comment estimez-vous le rapport coût-efficacité des descripteurs ?
12. Avez-vous des projets pour lier les personnes décrites avec des portails externes, par exemple via metagrid ?
13. Comment voyez-vous l'avenir des descripteurs dans les archives ? L'indexation automatique et le modèle des Records in Context vont-ils diminuer l'importance des descripteurs, ou au contraire l'accroître ?
14. Quelles sont les problèmes, les limites ou les possibilités d'amélioration pour les fonctionnalités des descripteurs ?
15. Avez-vous d'autres remarques sur le sujet des descripteurs ?
16. Acceptez-vous que vos réponses et que le nom de votre institution soient utilisés dans ce mémoire de master ? Si oui, votre accord concerne-t-il seulement la version interne ou aussi la version externe ? Dans le cas contraire, êtes-vous d'accord pour une utilisation anonyme ?

5.2 Umfrage B

Umfrage B

Für Institutionen, die ein Query von scopeArchiv aber keine Deskriptoren verwenden.

1. Haben Sie in der Vergangenheit die Einführung von Deskriptoren in Ihrer Institution erwogen?

2. Aus welchen Gründen haben Sie sich gegen die Deskriptoren entschieden und wie schätzen Sie das Kosten-Nutzen-Verhältnis von Deskriptoren ein?
3. Verwenden Sie momentan oder planen Sie die Einführung vergleichbarer Methoden, welche die gleichen Ziele wie Deskriptoren verfolgen? (Bspw. die Anlegung von Indexen, kontrollierter Erschliessungswortschatz, Definition von Entitäten, Verknüpfung von Verzeichnungseinheiten)
4. Wie schätzen Sie die Zukunft von Deskriptoren/vergleichbaren Methoden im Archivbereich ein? Werden diese durch automatische Indexierung oder den Records in Context Ansatz obsolet werden oder im Gegenteil an Bedeutung gewinnen?
5. Haben Sie weitere Bemerkungen zum Thema Deskriptoren/vergleichbare Methoden?
6. Sind Sie damit einverstanden, dass Ihre Antworten und der Name Ihrer Institution in der Masterarbeit verwendet werden? Wenn ja, nur in der internen oder auch in der externen Version? Wenn nein, stimmen Sie einer Verwendung in anonymisierter Version zu?

Enquête B

Pour les institutions utilisant un query de scopeArchiv mais pas de descripteurs.

1. Avez-vous déjà envisagé la possibilité d'instaurer des descripteurs dans votre institution ?
2. Pourquoi avez-vous décidé de ne pas les instaurer ? Comment estimez-vous le rapport coût-efficacité des descripteurs ?
3. Utilisez-vous des méthodes comparables aux descripteurs, ou avez-vous des projets pour instaurer de telles méthodes à l'avenir ? (Par exemple utilisation des index ou du vocabulaire contrôlé, définition des entités ou création de liens entre les unités de description ?)
4. Comment voyez-vous l'avenir des descripteurs/de méthodes comparables dans les archives ? L'indexation automatique et le modèle des Records in Context vont-ils diminuer l'importance des descripteurs, ou au contraire l'accroître?
5. Avez-vous d'autres remarques sur le sujet des descripteurs/de méthodes comparables ?
6. Acceptez-vous que vos réponses et que le nom de votre institution soient utilisés dans ce mémoire de master ? Si oui, votre accord concerne-t-il seulement la version interne ou aussi la version externe ? Dans le cas contraire, êtes-vous d'accord pour une utilisation anonyme ?

Liste Teilnehmer Umfrage B

Die Staatsarchive Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Bern, Freiburg, Jura, Luzern, Obwalden und St. Gallen, das Archiv des Landkreises Rostock, das Stadtarchiv Mannheim, das Landesarchiv Sachsen-Anhalt und sieben Archive, die ihre Daten in anonymer Form zur Verfügung stellten.

5.3 Interviewfragen an Mitarbeiter:innen der BBB

Allgemeines

1. Wie würden Sie den Begriff „Deskriptor“ definieren?
2. Wie würden Sie den Vorgang des Deskribierens definieren?
3. Zu welchem Zweck legt die Bürgerbibliothek Deskriptoren an? Was ist das Ziel von Deskriptoren? Welchen Mehrwert bringen Deskriptoren?

Benutzung

4. Nutzen Sie Deskriptoren für die eigene Suche in den Beständen?
5. Mit welcher Suchmöglichkeit starten Sie Ihre Suche gewöhnlich?
6. Welche spezifischen Suchfunktionen der Deskriptoren nutzen Sie? Was unterscheidet eine Deskriptorensuche von den anderen Suchmöglichkeiten? Was finden Sie nur über die Deskriptoren?

Erstellung

7. Gibt es in Ihrem Fachbereich Spezifika? Inwiefern unterscheidet sich die Deskribierung in Ihrem Fachbereich von den allgemeinen Erschliessungsregeln?
8. Wie schätzen Sie den Zeitaufwand für die Deskribierung im Verhältnis zum ganzen Erschliessungsprozess ein? Nimmt diese viel Zeit in Anspruch?
9. Lohnt sich Ihrer Meinung nach der Aufwand? Wie ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Deskriptoren?
10. Welche grundsätzlichen Schwierigkeiten stellen sich beim Anlegen von Deskriptoren? Wo sind die Regeln schwierig in die Praxis umzusetzen? Wo sehen Sie Probleme und Unklarheiten?
11. Gibt es Aspekte, die zukünftig geändert werden sollten?
12. Gibt es Altlasten, die bereinigt werden sollten?

Vermittlung

13. Wie hoch schätzen sie den Bekanntheitsgrad der Deskriptoren bei den Benutzenden der Bürgerbibliothek ein?
14. Wurden Sie in der Vergangenheit von Benutzenden bei Anfragen per Telefon/E-Mail oder im Lesesaal nach den Funktionalitäten der Deskriptoren gefragt? Habe Sie in der Vergangenheit von Benutzenden eine Rückmeldung zu Deskriptoren oder den Suchmöglichkeiten erhalten?
15. Vermitteln Sie bei Benutzeranfragen per Telefon/E-Mail oder im Lesesaal die Deskriptorensuche aktiv? Wenn ja, was vermitteln Sie?
16. Sollte die Bürgerbibliothek die Vermittlung von Deskriptoren ausweiten? Wenn ja, auf welche Weise?

Ausblick

17. Sollte Ihrer Meinung nach die Deskribierung in der BBB zukünftig ausgeweitet oder eingeschränkt werden?
18. Wie schätzen Sie die Zukunft der Deskriptoren ein? Werden sie durch automatische Indexierung oder durch zukünftige Records in Context Systeme obsolet werden?
19. Haben Sie weitere Bemerkungen in Bezug auf Deskriptoren?

5.4 Interviewfragen zur Entwicklungsgeschichte in der BBB

Aus welchen Gründen hat sie die BBB für die Konzipierung und Einführung von Deskriptoren entschieden?

Wie sind die Deskriptoren entstanden?

Existierten diese bereits als Produkt von scopeArchiv oder wurden diese auf Wunsch oder in Zusammenarbeit mit scopeArchiv erarbeitet?

Wann wurden die Deskriptoren eingeführt?

Welche Personen/Gruppen waren involviert?

Auf welchen theoretischen Grundlagen/Modellen basieren Deskriptoren?

Wie unterscheiden sich die Datensätze aus dem alten System von den Deskriptoren in scopeArchiv?

Wann wurden die ersten Regeln verschriftlicht? Gab es im Vorgängersystem bereits ein Regelwerk?

Welche Kategorien und Regeln wurden am Anfang vorgesehen?

Wie veränderten sich diese über die Jahre?

Gab es Deskribierungsansätze, die wieder verworfen wurden?

Warum werden die Sachdeskriptoren nur im Grafikbereich angelegt? Wurde dies anfangs für alle Bereiche vorgesehen?

Seit wann gibt es den Text zur Deskriptorensuche auf der Website der BBB?

Seit wann besteht die Verlinkung mit metagrid?

Wann wurde die Volltextsuche über die Deskriptoren ermöglicht? Ist dies ein Zeichen, dass die Deskriptoren zu wenig bekannt sind oder genutzt werden, oder dass Benutzer nur die Volltextsuche nutzen?

Sind Änderungen in der Zukunft vorgesehen? Erweiterung oder Verringerung der Kategorien oder Funktionen?

Verlinkungen mit externen Ressourcen?

Sind Anpassungen bezüglich gendergerechte Sprache bei den Rollen vorgesehen? Ist eine Option „divers“ bei den Geschlechtern vorgesehen?

5.5 Tabelle: Sachindex

Nr.	Sachdeskriptoren	Verknüpfungen
1	Mann	14'979
2	Porträt	14'138
3	Frau	6865
4	Wappen	4472
5	Arbeit	3987
6	Transport, Verkehr	2932
7	Kind	2825
8	Kirche	2813
9	Interieur	2572
10	Tier	2001
11	Brücke	1681
12	Winter	1553
13	Arbeiter	1455
14	Bauarbeit	1330
15	Haustier	1301
16	Freizeit	1196
17	Brunnen	1149
18	Genealogie	1061
19	Verwaltungsgebäude (Bund)	887
20	Bauernhaus	840

5.6 Tabelle: Ortsdeskriptoren Länder

Nr.	Ortsdeskriptoren, Länder	Verknüpfungen
1	Schweiz	742
2	Frankreich	717
3	Ägypten	381
4	Deutschland	324
5	Dem. Rep. Kongo	315
6	Spanien	219
7	Tschechoslowakei	218
8	Unbekannt Ausland	206
9	Uganda	157
10	Albertssee	151
11	Sudan	148
12	Niederlande	134
13	Österreich	108

5.7 Tabelle: Personendeskriptoren

Nr.	Personendeskriptoren	Verknüpfungen
1	Anonym	30'171
2	Thierstein, Eugen (1919-2010)	16'227
3	Fellenberg, Emanuel von (1771-1844)	5510
4	Münger, Rudolf (1862-1929)	4891
5	Boesch, Paul (1889-1969)	3073
6	Erlach, Hans Ludwig von (1595-1650)	2995
7	Stumpf, Albert (1867-1951)	1757
8	Züricher, Ulrich Wilhelm (1877-1961)	1467
9	Halter, Louis (1886-1956)	1219
10	Ammann, Max Walter (1902-1977)	1078
11	Kreidolf, Konrad Ernst Theophil (1863-1956)	1053
12	Quervain, Daniel de (1937-2020)	977
13	Völlger, Hermann August Julius (1855-1930)	917
14	Dietler, Johann Friedrich (1804-1874)	490
15	Tavel, Otto Friedrich Rudolf von (1866-1934)	404
16	Widmann, Joseph Viktor (1842-1911)	391
17	Lauterburg, Martin (1891-1960)	380
18	Gruner, Johann Rudolf (1680-1761)	337
19	Oesterle, Julia Augusta (1868-1942)	247
20	Nippold, Otto Friedrich Richard (1864-1938)	229